

Hohenrain bei Wäldli, eine prähistorische Fundstelle

Autor(en): **Meyer, Johann Caspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **111 (1973)**

Heft 111

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hohenrain bei Wäldi, eine prähistorische Fundstelle

Johann Caspar Meyer

Prähistorische Fundstelle und romantisches Belvedere

Der Hohenrain war ein flacher Hügel zuoberst auf dem Seerücken (Koordinaten 277,8/724). Er lag nordöstlich der kleinen Siedlung gleichen Namens und strich von Ostsüdosten nach Westnordwesten. Auf der längeren Seite gegen Triboltingen besaß er eine markante Steilstufe, auf den übrigen fiel er sanft ab. Er war der höchste Punkt auf dem östlichsten Teil des Seerückens, der über 600 Meter hoch ist. Damit war das Blickfeld nach allen Richtungen frei, ausgenommen nach Nordwesten, wo der Seerücken noch höher ist. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts befand sich auf der Höhe eine Waldlichtung. Ingenieur Johann Jakob Sulzberger benützte diesen Aussichtspunkt mit dem 1829 darauf erbauten Turm im Sommer 1830 für seine Vermessungen des Kantons Thurgau¹. Damals wurde dort ein Triangulationsstein gesetzt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlor dieser Punkt seine Bedeutung, und der ganze Hügel war bewaldet. Auf der ersten Landeskarte von 1957 ist der Punkt mit der Kote 619,3 wieder eingetragen. Heute besteht er nicht mehr, und die Landschaft ist so verändert, daß man sie kaum noch erkennt. Von der Ostseite her wird der ganze Hügel abgetragen, da er aus feinem Glimmersand besteht, der für die Ziegelfabrikation ver-

¹ Schon im Jahre 1827 nahm der Kleine Rat des Kantons Thurgau eine topographische Aufnahme des Kantons im Rahmen der Arbeiten für das eidgenössische Militärwesen zum Teil auf Kosten des Kantons in Aussicht und wünschte, daß mit den Arbeiten Ingenieur-Oberlieutenant Jakob Sulzberger betraut werde (Protokoll Kleiner Rat § 529 vom 27. März 1827). 1830 erhielt der nunmehr Hauptmann gewordene Jakob Sulzberger (1802–1855) von der thurgauischen Regierung den Auftrag, in 6 bis 7 Jahren eine Triangulation erster und zweiter Klasse aufzunehmen und eine Karte anzufertigen, wobei die eidgenössische Militärbehörde einen Drittel der Kosten übernahm (Protokoll Kleiner Rat §§ 668 und 2302 vom 3. April und 29. Dezember 1830). Im Staatsarchiv Thurgau ist noch das Vermessungsheft vorhanden, wonach Sulzberger vom Turm in Hohenrain aus vom 28. Juni bis zum 1. Juli 1830 triangulierte. In Zusammenhang mit dieser Vermessung muß vermutlich auf der höchsten Stelle, 12 Meter nordöstlich des Turmes, ein Stein mit einem Dreieckzeichen gesetzt worden sein. Dieser wurde vor dem Abtrag des Hügels in das Depot des Museums des Kantons Thurgau übernommen.

wendet wird. Isoliert steht heute noch der südliche Rand, der bestehen bleiben muß, da sich darauf die Wasserreservoir der Gemeinde Wäldi befinden.

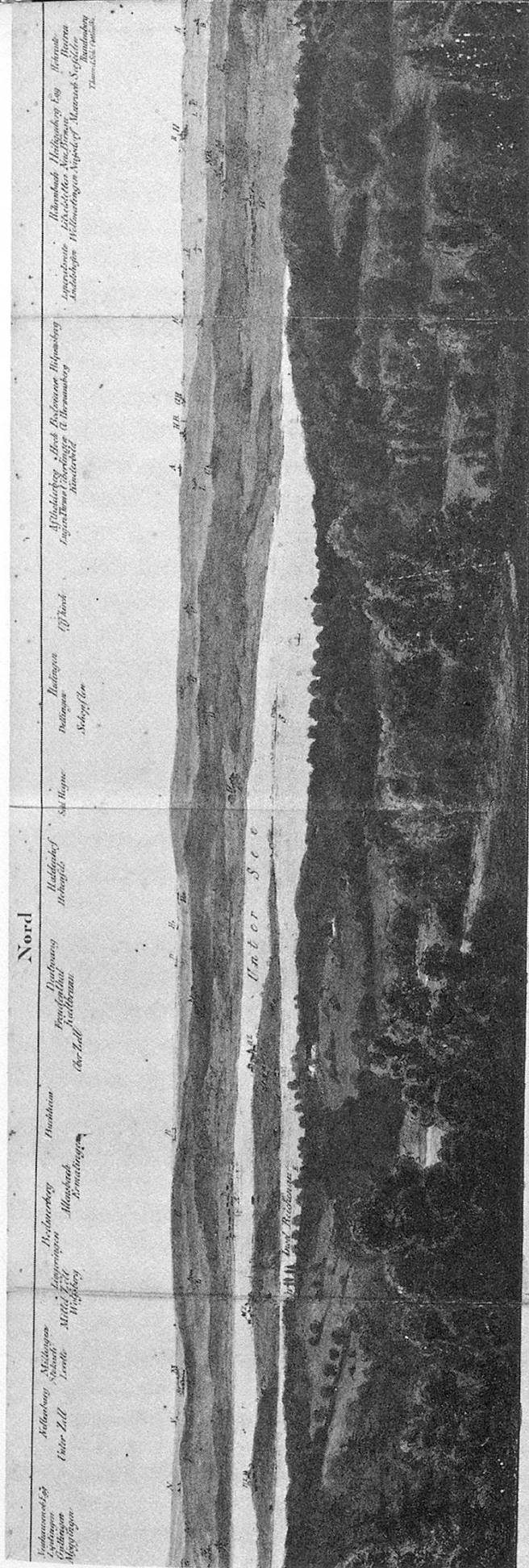
Vorgeschichte der Grabungen und Grabung 1931

In den späten zwanziger Jahren brachten hie und da Sekundarschüler von Ermatingen ihrem Lehrer Paul Bommer urgeschichtliche Scherben vom Hohenrain. Als diese Funde häufiger wurden, organisierte K. Keller-Tarnuzzer 1931 eine Grabung mit diesen geschichtsbegeisterten Schülern und ihrem Lehrer. Es wurde eine Fläche von 5×7 Metern gerade neben dem Triangulationstein ausgehoben. Sie fanden sehr viele Scherben und einige Pfostenlöcher, so daß man in den folgenden Jahren weitergraben wollte. Es kam dann aber nicht mehr dazu. So wurde damals nur ein erster, vorläufiger Bericht veröffentlicht².

Sondierung 1972 und Grabung 1973

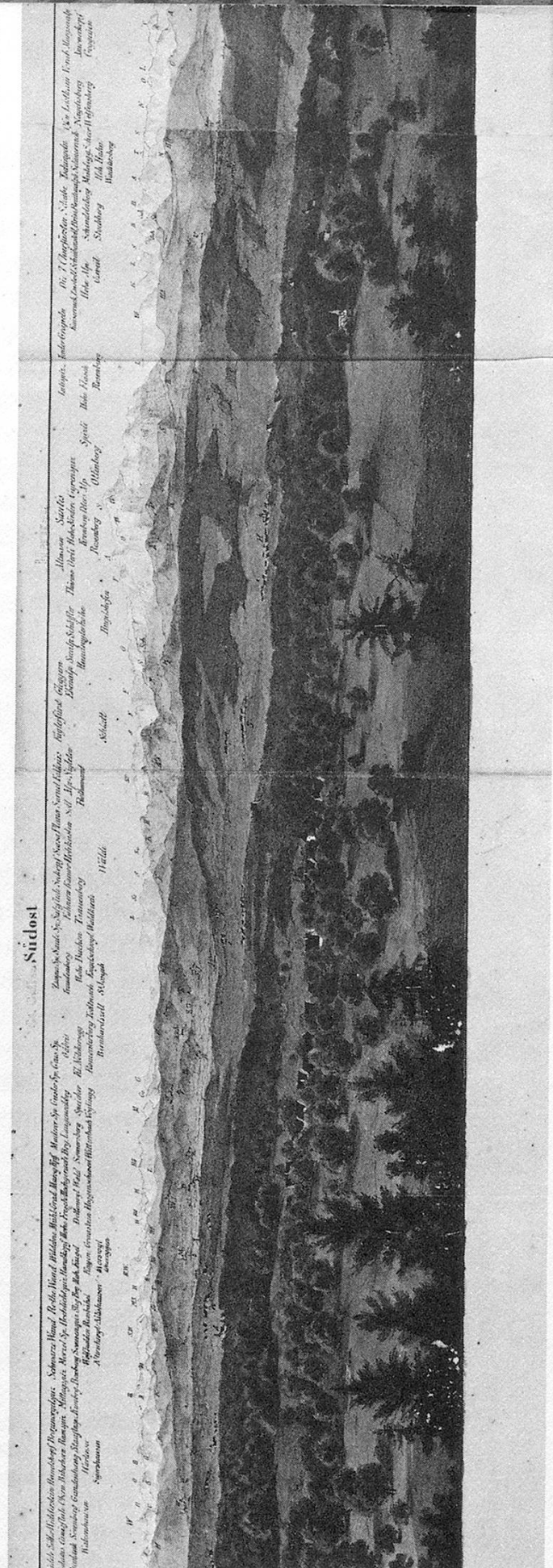
Die Ziegelei Berg beutete vom Jahre 1955 an das Glimmersandvorkommen in Hohenrain für eigene Zwecke aus. Nachdem das große Werk Istighofen der Zürcher Ziegeleien sich am Abbau beteiligte, nahm die Abgrabung des Hügels ein weitaus stärkeres Tempo an. Im Jahre 1972 reichte die Ziegelei Berg einen Abbauplan bis zum Jahre 2000 ein, der etappenweise verwirklicht werden soll. Die erste Etappe sollte genau die Fundstelle einschließen. Auf Begehren des Museums des Kantons Thurgau wurde der Abbau dieses Hügelteiles auf den Sommer 1973 hinausgeschoben und im Herbst 1972 noch eine Sondierung unter der Leitung von J. C. Meyer durchgeführt, was die vollständige Ausgrabung im Frühling 1973 durchzuführen gestattete. Es wurden ein Längsschnitt in nordöstlich-südwestlicher Richtung und drei Querschnitte vom Rand der Sandgrube in den noch stehenden Wald hinein gezogen. Ungefähr in der Mitte der ganzen Fläche befanden sich die Grabung von K. Keller-Tarnuzzer und der Triangulationstein. Eine einzige homogene Fundschicht war auf einer Fläche von rund

2 K. Keller-Tarnuzzer, Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 68 (1931), S. 141; 69 (1932), S. 125f.; Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 20 (1928), S. 49; 23 (1931), S. 46. K. Keller-Tarnuzzer datierte die Funde in die späte Hallstattzeit und faßte zusammen: «Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß sich die Siedlung zeitlich genau deckt mit den Grabhügeln im Wolfsberg bei Sängen, die etwa dreiviertel Stunden davon entfernt liegen. Es scheint aber ausgeschlossen zu sein, daß Siedlung und Grabhügel auch geographisch zusammengehören, vielmehr müssen zu der Siedlung von Hohenrain noch die Gräber und zu den Gräbern von Wolfsberg noch die Siedlung gefunden werden. Die Entdeckung der Hohenrainsiedlung ist für unsere Forschung von sehr großer Bedeutung; denn bis zur Stunde hat die Ostschweiz noch keine einzige Siedlung dieser Epoche gekannt ...»



Die chemnitz. Mei. Buchenau.

Hilgenberg



Die chemnitz. Mei. Buchenau.

Hilgenberg

Ausschnitte aus dem Panorama von F. Pecht / G. Gersbach von 1831

13 × 15 Metern vorhanden. Diese Schicht begann 0 bis 2 Zentimeter unter der Oberfläche des Waldbodens und reichte bis maximal 40 Zentimeter Tiefe. Gerade südwestlich an diese Fundstelle anschließend waren noch die vier massiven Ecksteine eines viereckigen Turmfundamentes sichtbar.

Nachdem im Februar 1973 das ganze betroffene Gebiet abgeholzt worden war, konnte die geplante Grabung durchgeführt werden. Sie dauerte vom 2. bis zum 28. April. Es betätigten sich sieben Kantonsschüler und Studenten, wiederum unter der Leitung von J. C. Meyer. Die Grabung geschah unter Zeitdruck, denn gegen Ende der Grabung wurde mit dem Abtragen des Sandes auf dem bereits untersuchten Gebiete begonnen. Die ganze Fläche wurde in Quadratmeterfelder eingeteilt und dementsprechend, nach Entfernung der Oberfläche, die Fundschicht in zwei bis drei Stufen abgetragen. Anschließend wurde auch das Turmfundament freigelegt und planmäßig erfaßt, da es ja auch verschwindet, ebenfalls historisch interessant ist und somit wenigstens zeichnerisch erhalten bleibt.

Die Kulturschicht war gleichmäßig etwa 15 bis 25 Zentimeter mächtig. Gerade neben dem Triangulationstein lag eine Grube mit einer Tiefe von 70 Zentimetern. Sie war voll von Scherben. Im untersten Teil befanden sich ganze Bröcklein von Holzkohle, die zur C 14-Datierung benützt wurden. In dieser Grube, schichtmäßig aber jünger, wurden drei mit Steinen ummantelte Pfostenlöcher festgestellt. Zwischen den Steinen des einen lag der Stiel eines Zinnlöffelis, was sie in neuere Zeit datiert³. Etwa 3 Meter westlich zeichnete sich noch eine Vertiefung von nur wenigen Zentimetern ab, die aber höchstens als unterster Rand einer auf höherem Niveau gelegenen Grube angesehen werden kann. Vier runde Verfärbungen im Boden wurden beobachtet und untersucht. Es handelt sich um urgeschichtliche Pfostenlöcher.

Das Turmfußfundament bestand aus massiven Ecksteinen, die aus einem Findling gesprengt worden waren⁴. Dazwischen waren die Seitenfundamente in Trockenmauerwerk durchgehend ausgeführt.

Funde

Metallfunde: Als einziger Metallfund ist eine Bronzedolchklinge zu erwähnen. Sie weist eine Griffplatte allereinfachster Form auf. Solche Dolchklingen treten in der späten Bronzezeit auf, lassen aber keine exaktere Datierung zu⁵.

3 Diese drei Pfostenlöcher gehören somit zu einem Bauwerk des 19. Jahrhunderts. Es könnte sich um Überreste des Vorläufers des Turms Belvedere handeln.

4 Alle großen Ecksteine und einzelne Steine der Mauerreste stammen von einem einzigen großen Gneisblock.

5 Die Bronzezeit, Vorträge der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte; Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz III, Die Bronzezeit, S. 57.

Keramikfunde: Die Funde der Grabung 1931, der Sondierung 1972 und der Grabung 1973 wurden durchgesehen und auf Rekonstruktionsmöglichkeiten geprüft. Leider konnten keine Gefäße rekonstruiert werden, da es sich um Bruchstücke mit alt abgebröckelten Rändern handelt. Alle eventuell aussagekräftigen Boden-, Rand- und Wandscherben, verziert und unverziert, sind im nachfolgenden Katalog mit Zeichnung aufgeführt. Es handelt sich fast ausschließlich um Grobkeramik, meist Schalen, Krüge oder Henkelkrüge, die für den normalen Gebrauch dienten. Die Randprofile sind massiv kantig profiliert und abgestrichen, senkrecht oder schräg gekerbt. Die Bodenscherben zeigen einen stark ausgeprägten Standfuß, der sehr massiv wirkt. Vielfach weisen die Scherben einen leicht verstrichenen roten Schlickauftrag auf, der ihnen eine sanfte senkrecht laufende Riefung verleiht. Diese Eigenschaften weisen diese Keramik in die mittlere Bronzezeit⁶. Daneben sind aber auch Scherben mit klarerer, kantigerer Profilierung mit ausladendem Hals und zum Teil mit einer Kerbenreihe 2 bis 3 Zentimetern unter dem Rande vorhanden. Diese Funde gehören eindeutig in die späte Bronzezeit (Stufe Hallstatt A/B)⁷.

Knochenfunde konnten keine gemacht werden, und es gab auch keinerlei Hinweise auf ehemaliges Vorhandensein von Knochen in dieser Schicht.

Datierung

Nach der Keramik gehört die Fundschicht in die mittlere bis späte Bronzezeit. Zusätzlich wurden in der Grube am untern Rand Holzkohleproben genommen um auch eine C 14-Datierung zu erhalten. Die Messung wurde vom C 14-Labor der Universität Bern vorgenommen. Das Ergebnis lautet auf 920 Jahre vor unserer Zeitrechnung, mit einem möglichen Fehler von ± 80 Jahren⁸. Da dieses Datum mit dem Alter der jüngsten spätbronzezeitlichen Keramikstücke übereinstimmt, muß es als maßgebend betrachtet werden. Da aber fast ausschließlich mittelbronzezeitliche Keramik in der auf 920 vor Christus datierten Grube liegt, stellt sich die Frage, ob sie bei diesen Leuten, die hier gewesen waren, bis in die späte Bronzezeit gebraucht wurde oder ob eine andere Erklärung für dieses Problem gesucht werden muß. Auf Grund des Materials von Hohenrain ist eine Entscheidung nicht möglich.

6 Christin Osterwalder, Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 19, Tafeln 45–48, 50, 54, 57. W. Kimmig, Weiningen und Harthausen, in Festschrift Emil Vogt, Helvetia antiqua 1966, S. 85, Abb. 9 (1–15).

7 Emil Vogt, Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie, in: Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1927–1931, Abb. 21, 77, 250, 285.

8 Probe Nr. B 2522 des C 14-Labors der Universität Bern (T. Riesen).

Karl Keller-Tarnuzzer deutete den Befund der Grabung 1931 als späthallstädtische Siedlung. Wegen des Umfanges und der rund-ovalen Form der Fundschicht der einen, eventuell zwei Gruben lag zunächst die Deutung der ganzen Anlage als Grabhügel oder Opferplatz nahe⁹; er wäre dann vermutlich beim Turmabbau ausgeebnet worden. Das Durcheinander der Scherben in der Fundschicht würde gut dazu passen.

Der Findling, der für die Turmecksteine gesprengt worden war, könnte eine Stele gewesen sein. In Anbetracht der Pfostenlöcher kann aber nicht ausgeschlossen werden, daß es sich um ein Haus mit einer Vorratsgrube handelt. Dafür spricht auch, daß die Keramik fast ausschließlich grobe Gebrauchsware ist, daß Waffen und Schmuck, abgesehen von der einzigen Dolchklinge, fehlen. Die Funddichtekarte zeigt, daß die Grube mit der übrigen Fundschicht in direktem Zusammenhang steht. Das deutet auch eher auf eine Interpretation als Haus hin. Für einen Grabhügel spricht jedoch die Lithographie auf J. A. Pupikofers «Kanton Thurgau», die neben dem Turm deutlich einen Hügel zeigt.

Der Turm Belvedere

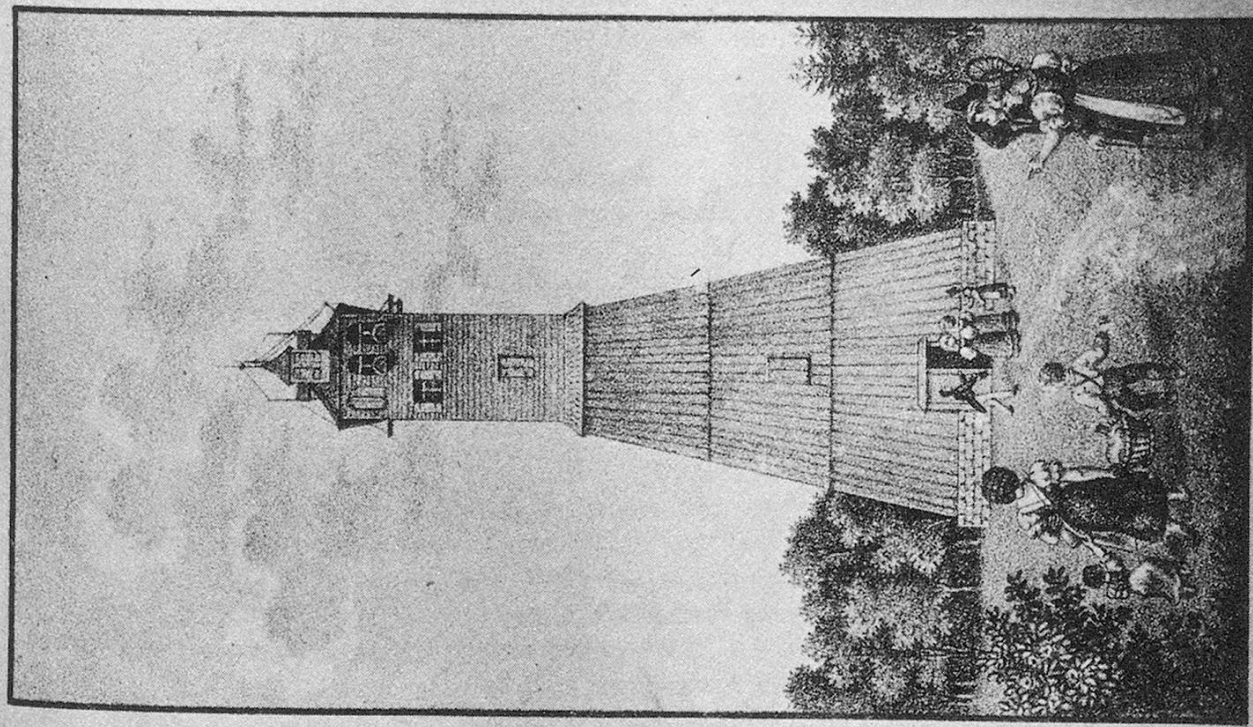
Da neben der urgeschichtlichen Fundstätte auch das Fundament des Aussichtsturmes völlig verschwunden ist, muß noch dessen Schicksal kurz festgehalten werden. Die Stelle war noch bekannt, und im Volksmund hieß es, hier habe der «Napoleonturm» gestanden. Tatsächlich scheint der damals auf Arenenberg wohnende Prinz Louis Napoleon, der spätere Kaiser Napoleon III., im jugendlichen Alter von rund 20 Jahren die treibende Kraft zu dessen Erstellung gewesen zu sein¹⁰. Wie wir aus den Tagebüchern von J. C. Freyenmuth (1775–1843) erkennen können, war damals eine romantische Liebe für Fernsichten herangewachsen, so daß man überall nach Aussichtspunkten suchte¹¹.

9 Ein Opferplatz in der Art von Eggli bei Spiez. Werner Krämer, Prähistorische Brandopferplätze, in: Festschrift Emil Vogt, *Helvetia antiqua* 1966; H. Sarbach, Das Eggli bei Spiez, eine Kultstätte der Urnenfelder- und Hallstattzeit, in: *Jahrbuch Historisches Museum Bern* 41/42 (1961/62), S. 478ff.; *Jahrbuch Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte* 49 (1962), S. 46f.

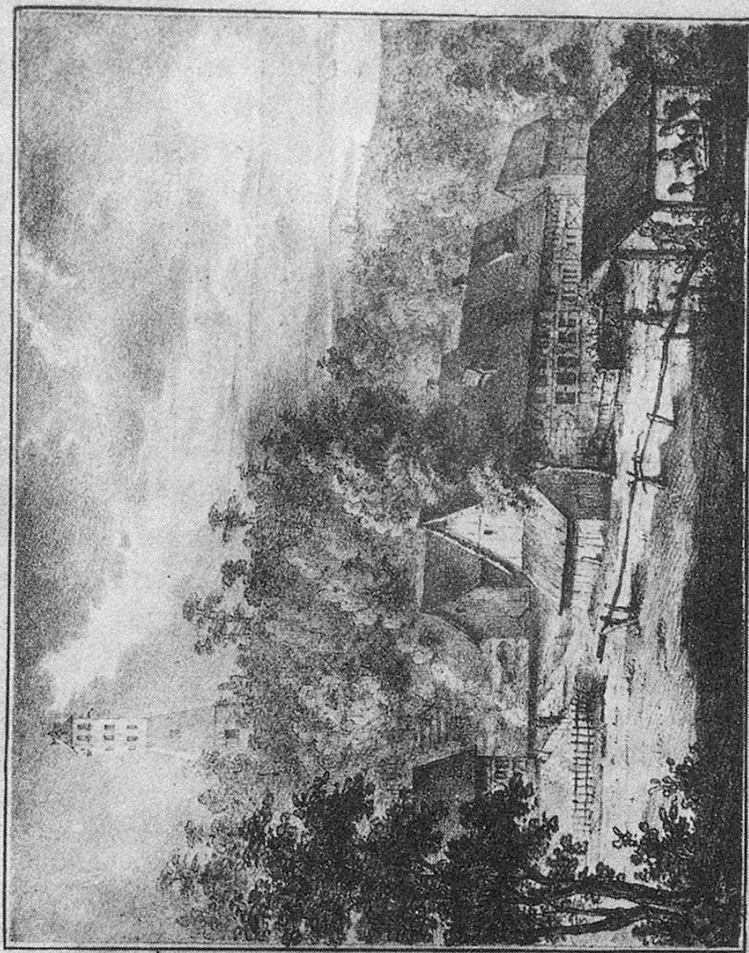
10 Jakob Hugentobler hat in einem Artikel in der «Thurgauer Zeitung» vom 5. September 1931 auf den Bericht von J. A. Buchon, der im Winter 1832 auf Arenenberg war, aufmerksam gemacht. Darnach soll der Prinz den Ort selbst ausgesucht haben, und er und die Bewohner der umliegenden Schlösser hätten die Kosten für den Turm aufgebracht. Sicher ist, daß die Initiative aus der Gegend von Ermatingen kam, denn die Regierungsdelegation ging 1829 zur Besprechung dorthin.

11 In den Tagebüchern von J. C. Freyenmuth (Kantonsbibliothek Frauenfeld Y 194) läßt sich das wachsende Interesse für die Aussichtspunkte und Fernsichten genau verfolgen. Es entstand bei ihm durch die Bekanntschaft mit dem französischen Ingenieur Delcros, der im Juni 1810 ein Vermessungssignal bei Gündelhart errichtete.

Das Belvedere zu Hohenrain
Zeitgenössische Lithographien



bei Hohenrain.



Das Belvedere zu Hohenrain.

Auf Hohenrain muß vor dem Frühling 1829 bereits ein besteigbarer, gegen 60 Fuß hoher Baum bestanden haben. Im März dieses Jahres bestand schon das Projekt, mit Hilfe von Aktien einen Turm zu bauen¹². Am 26. April begaben sich die Landammänner Anderwert und Morell samt den Kleinräten Hirzel und Freyenmuth mit H. Greuter selbst nach Ermatingen, um den Bau zu besprechen. Es wurde eine Aktiengesellschaft mit 650 Gulden Kapital, jede Aktie zu 25 Gulden, gegründet. Das reichte natürlich nicht für das ursprüngliche Projekt von 76 Fuß Höhe, das Freyenmuth auf 1600 bis 1800 Gulden veranschlagte. Der Zimmermann Peter von Egelshofen bei Altenchlingen war jedoch bereit, einen Turm von 30 Fuß Höhe für das vorhandene Kapital zu errichten¹³. Am 4. August war er bereits aufgerichtet, und am 7. September wurde er in der Turmstube mit einer Aktionärsversammlung eingeweiht, die eine Kostenüberschreitung von 200 Gulden genehmigte¹⁴. Das Belvedere fand regen Zuspruch von Besuchern, die 6 Kreuzer Eintritt bezahlen mußten. Auf dem Turm wurde ein Fernrohr installiert¹⁵. Die Aussicht wurde von J. A. Pupikofer in seiner Beschreibung des Thurgaus ausführlich beschrieben, und der Verleger F. Pecht in Konstanz gab schon 1831 ein farbiges Panorama heraus¹⁶. Dank der Tatsache, daß der Aussichtsturm als «Lustgebäude» brandversichert war, ist sein Ende genau feststellbar. Er wurde 1850 von Georg Treherne Thomas erworben. Nach mündlicher Überlieferung verunmöglichten die Eigentümer des Bodens diesem Engländer, auf Hohenrain zu bauen, worauf er in Müllberg ein neues Schloß errichtete und 1855 den Turm abbrach¹⁷.

Verzeichnis der Pläne und Abbildungen

Turm Belvedere

Das Belvédère zu Hohenrhein, Lithographie.

Bei Hohenrain, Lithographie aus J. A. Pupikofer, «Der Kanton Thurgau», 1837.

Ausschnitte aus dem Panorama von Hohenrhein 1831.

Urgeschichtlicher Teil

Maßstab 1:0,75 Abkürzungen: MBZ mittlere Bronzezeit

SBZ späte Bronzezeit

Ha Hallstattzeit

Tafeln 1 bis 23: Grabung 1931; Tafeln 24 bis 44: Sondierung 1972 und Grabung 1973 (24 bis 40 Funde aus der Grube).

Faltplan mit Funddichteübersicht und Profil der Grube (hinten im Umschlag eingesteckt).

12 Tagebuch J. C. Freyenmuth, 24. März 1829.

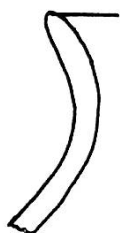
13 Tagebuch J. C. Freyenmuth, 28. April 1829.

14 Tagebuch J. C. Freyenmuth, 4. August 1829.

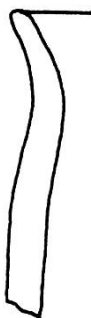
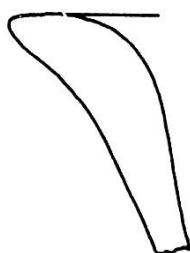
15 Tagebuch J. C. Freyenmuth, 21. Mai 1830.

16 J. A. Pupikofer, Der Kanton Thurgau historisch, geographisch, statistisch geschildert (Gemälde der Schweiz 17), St. Gallen und Bern 1837, S. 16f. «Panorama gezeichnet auf dem Belvedere zu Hohenrhein bey Constanx», von F. Pecht, und lithographiert von G. Gersbach im Jahr 1831, Constanx im Verlag der Pechtischen Steindruckerei.

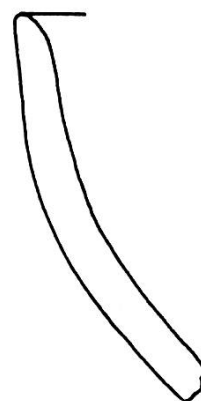
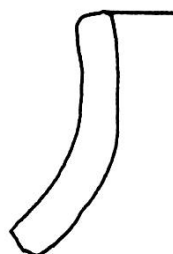
17 Staatsarchiv Thurgau 4.272.35 und 4.272.63, Brandassekuranzregister Gemeinde Wäldi F 44 und F. 80. «Thurgauer Zeitung» vom 8. September 1931.



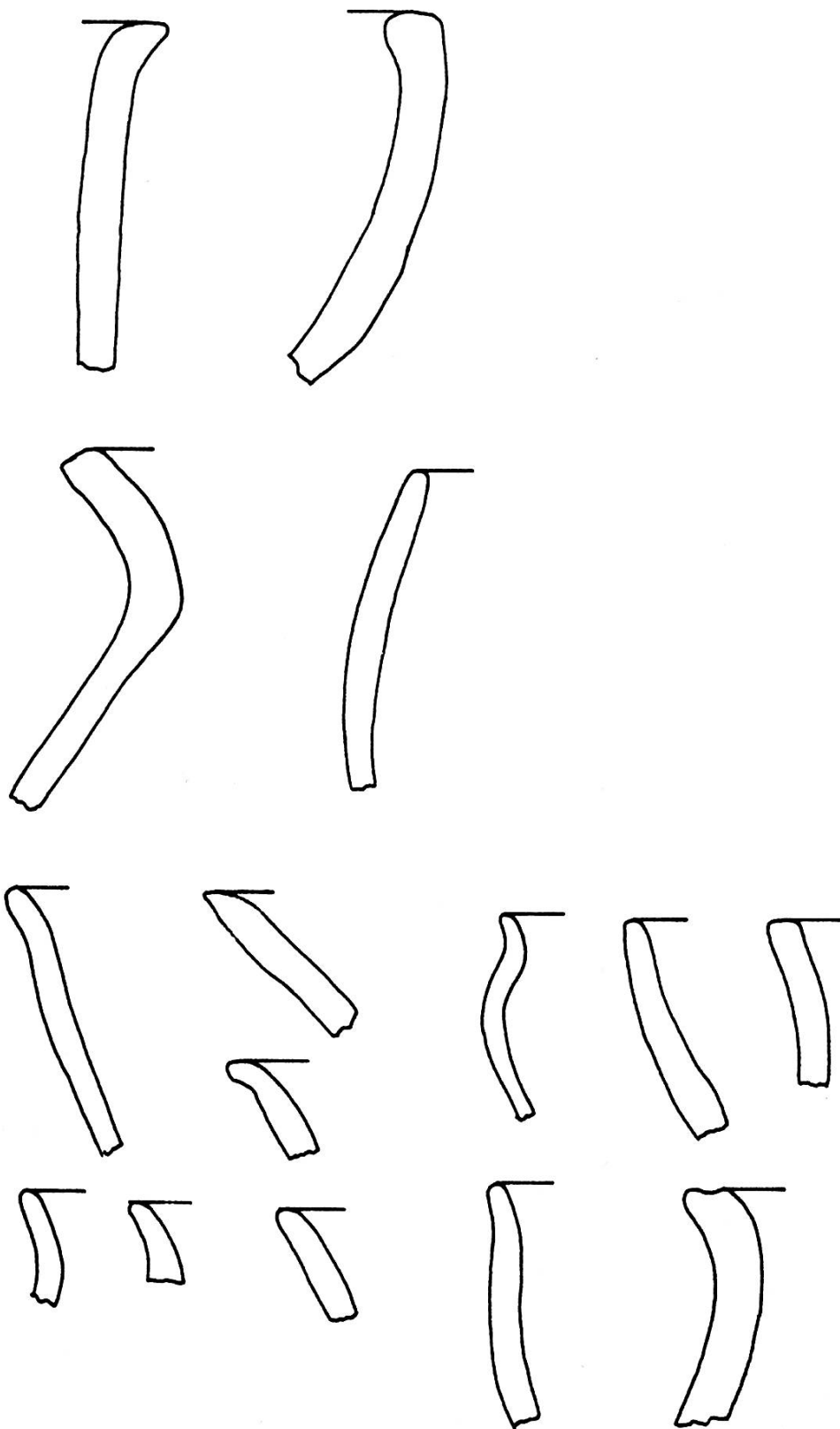
H 8689

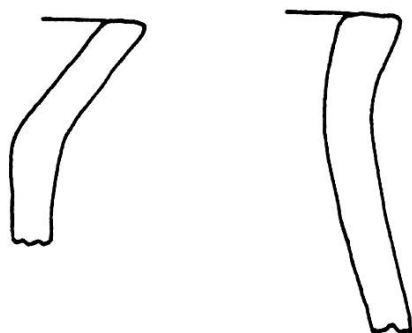


H 8680

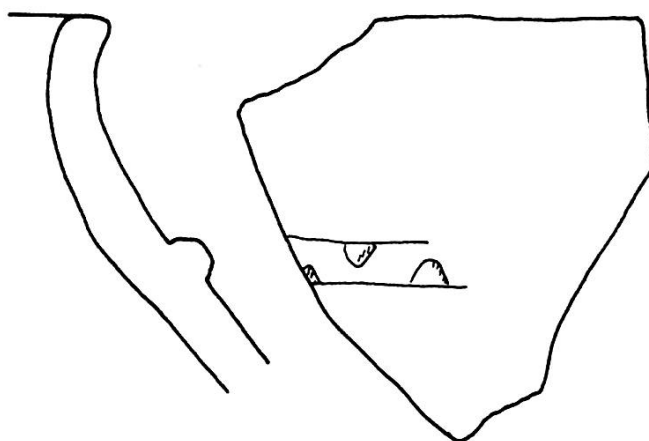


H 8666

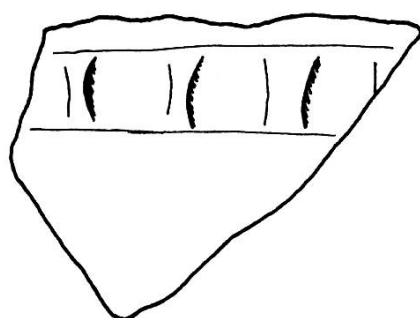




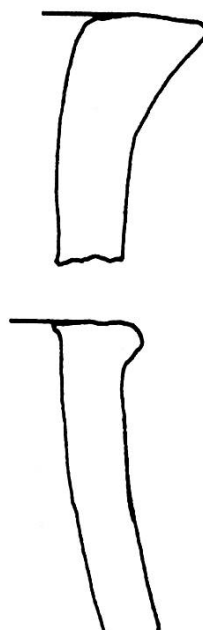
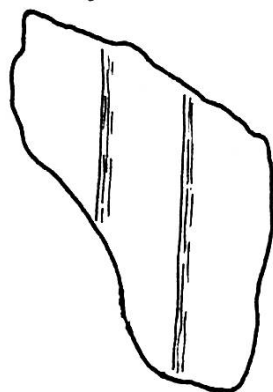
H 8576



H 8672

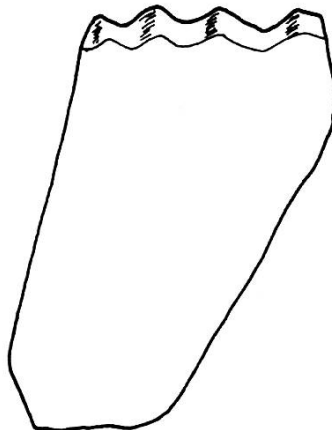
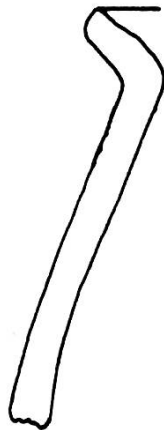


H 8504

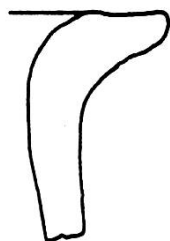




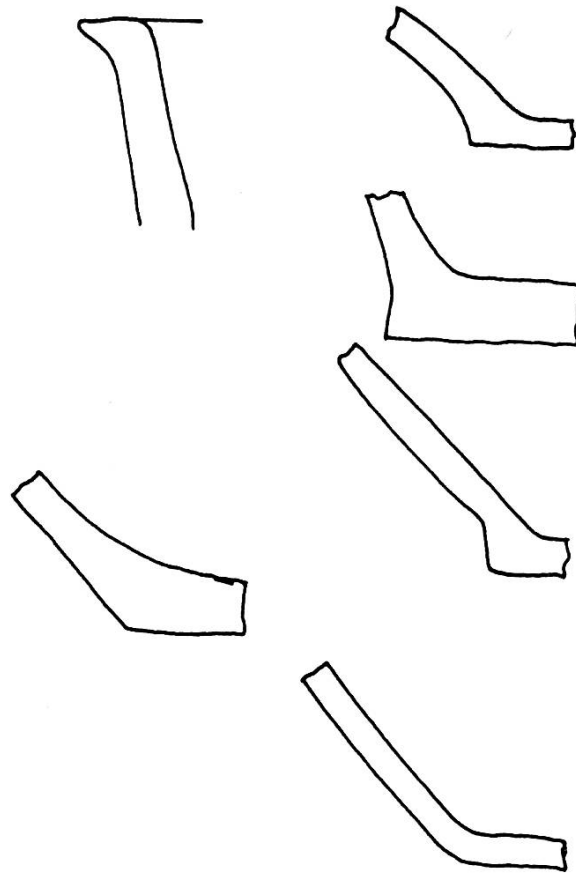
H 8579



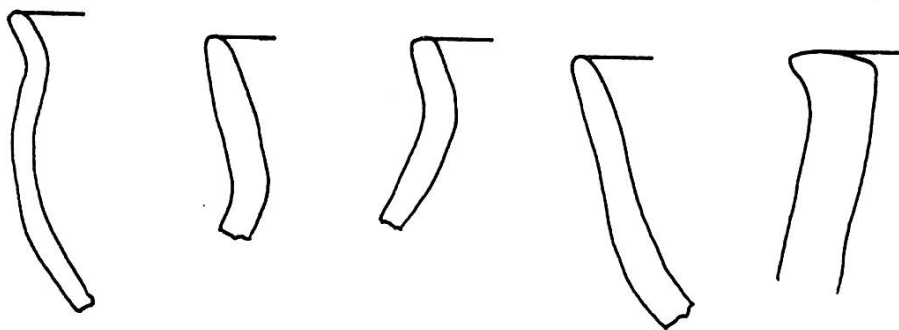
8177



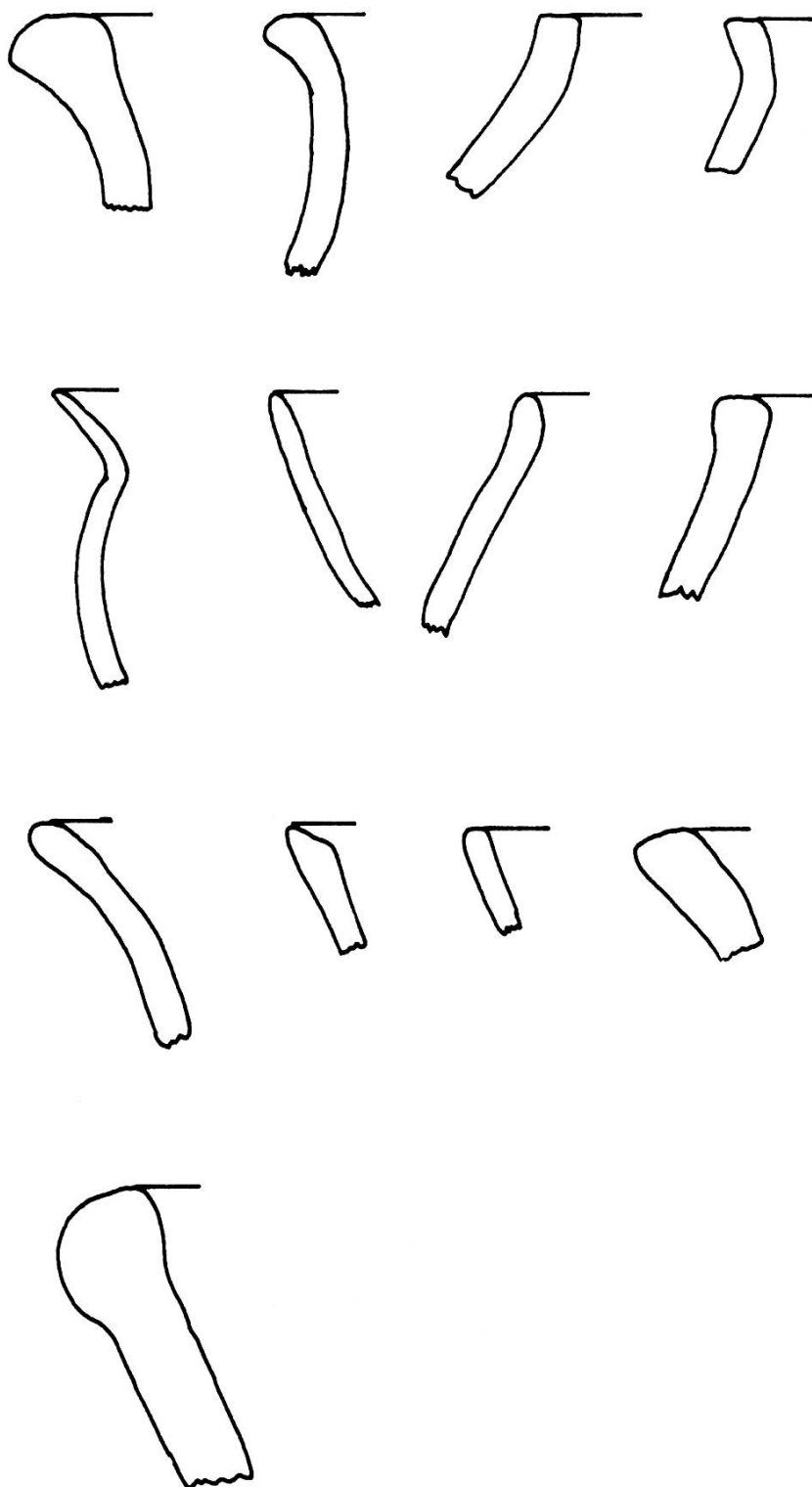
H 8578



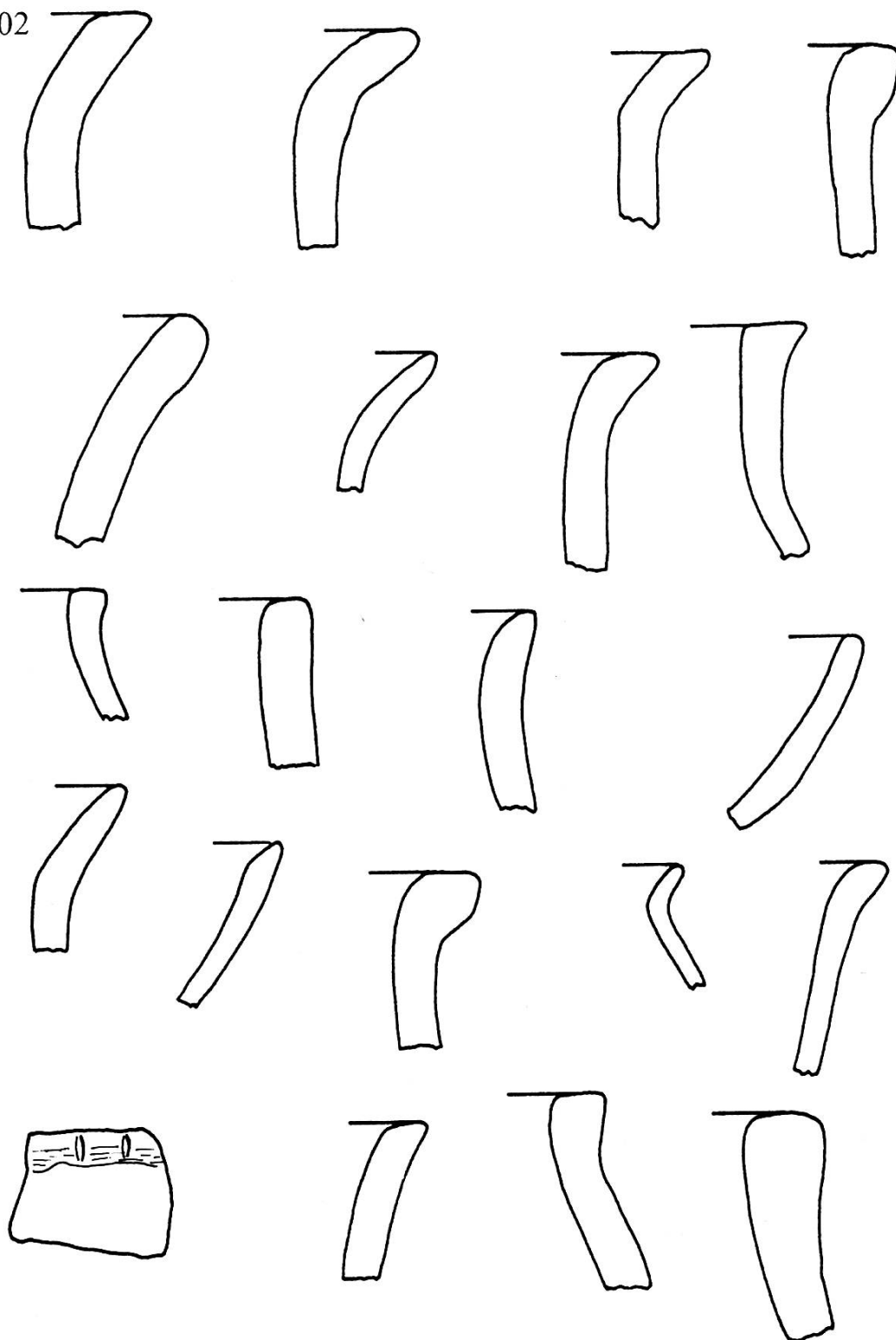
H 8577



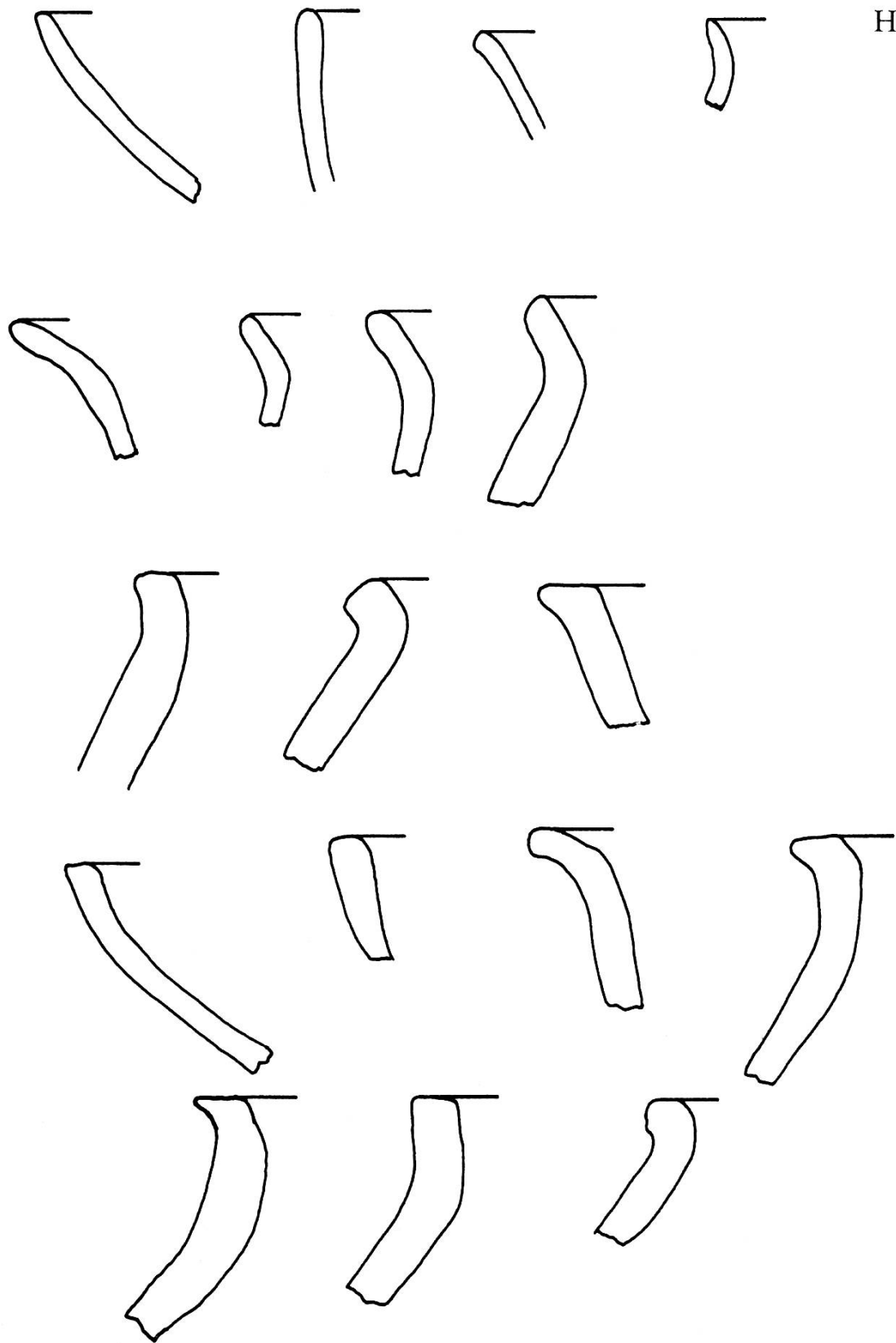
H 8723



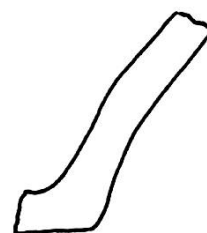
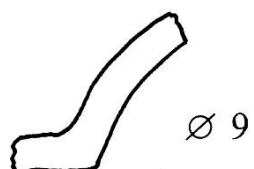
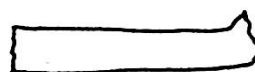
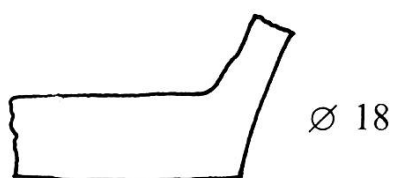
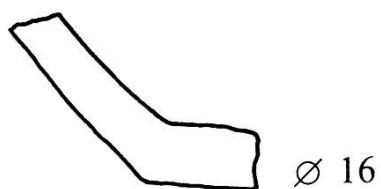
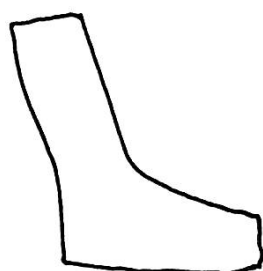
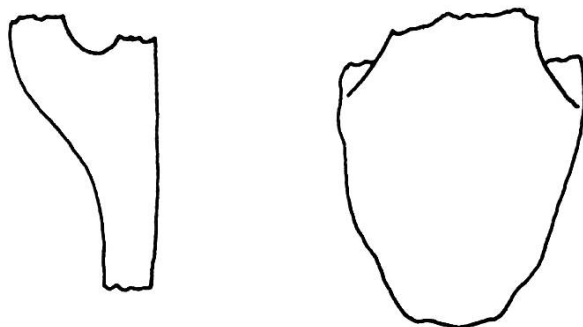
H 8502



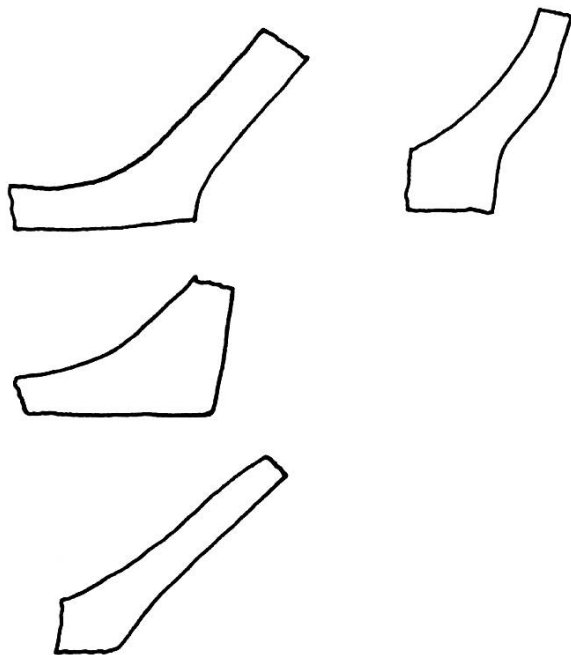
H 8694



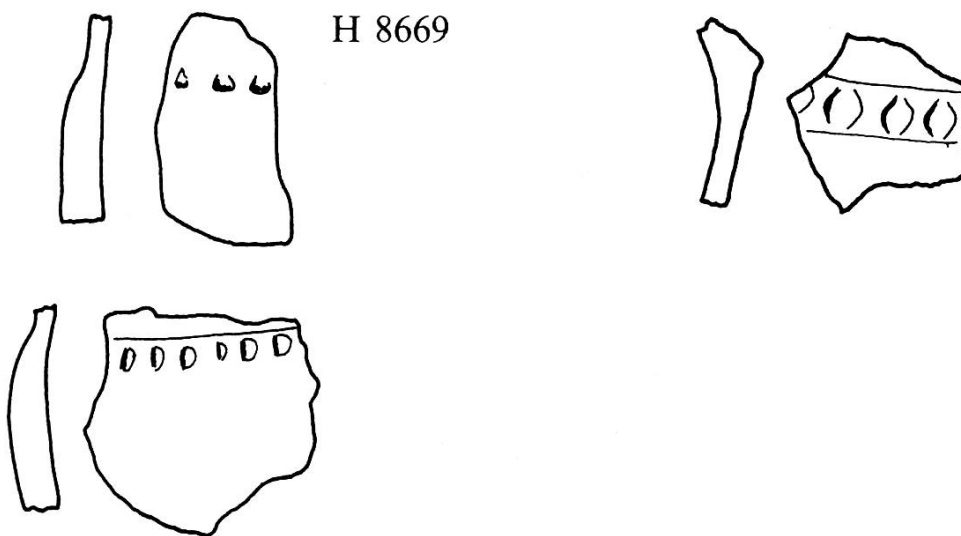
H 8668



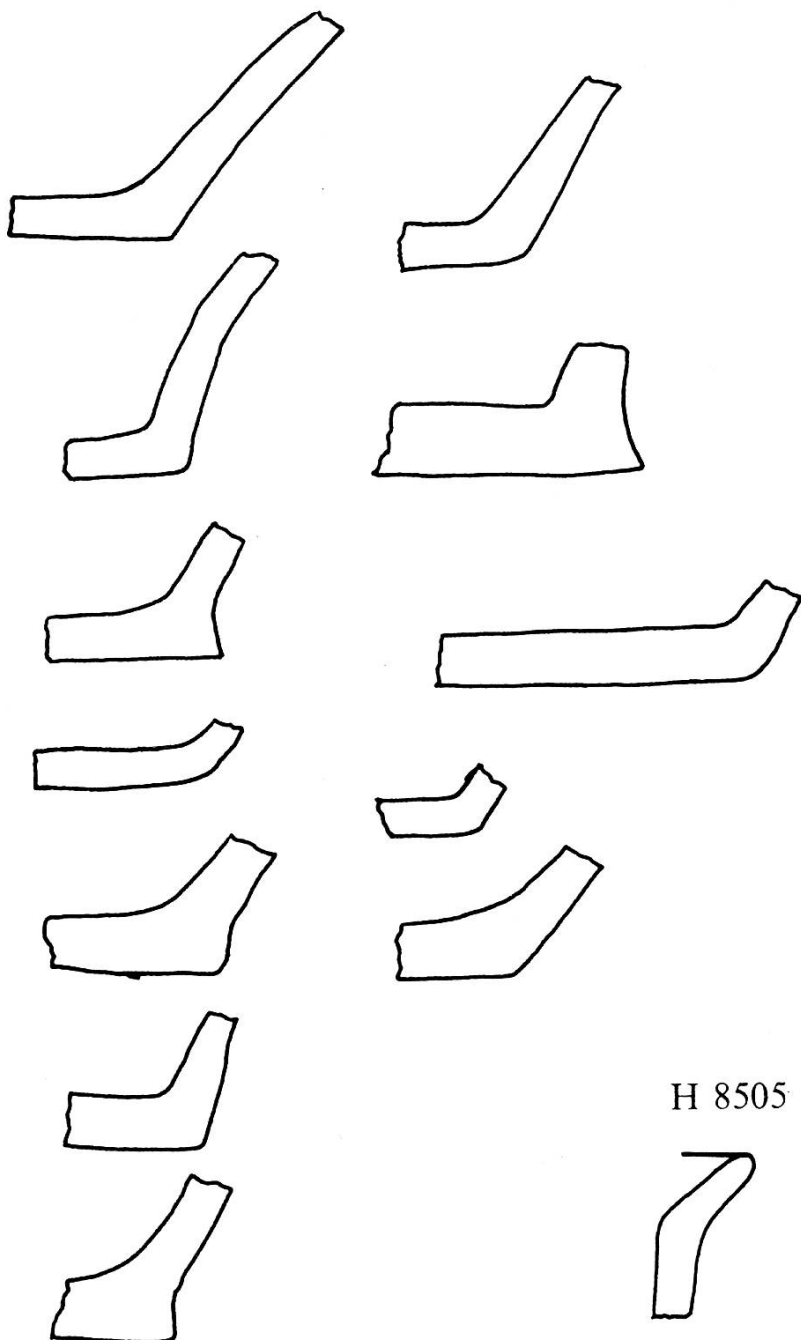
H 8548



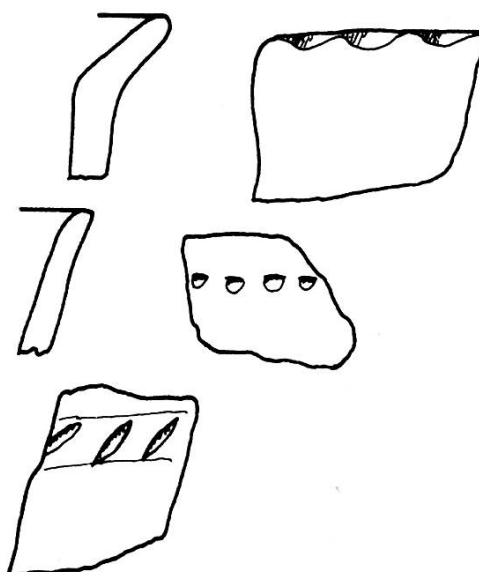
H 8669



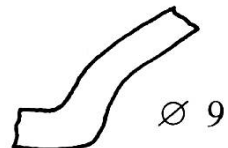
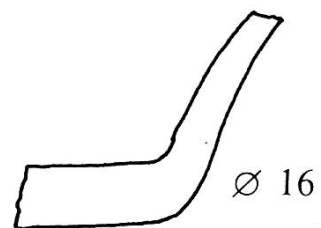
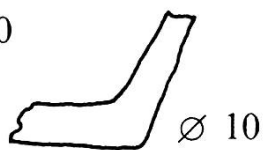
H 8503



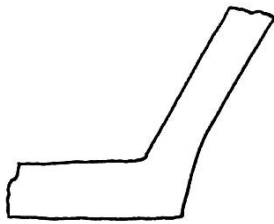
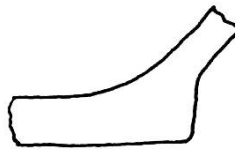
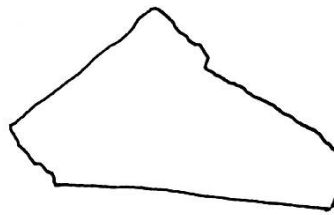
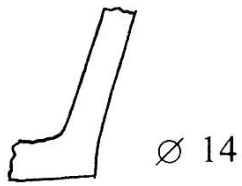
H 8505



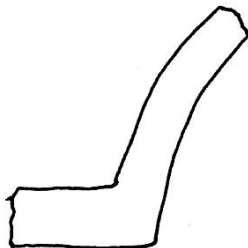
H 8690



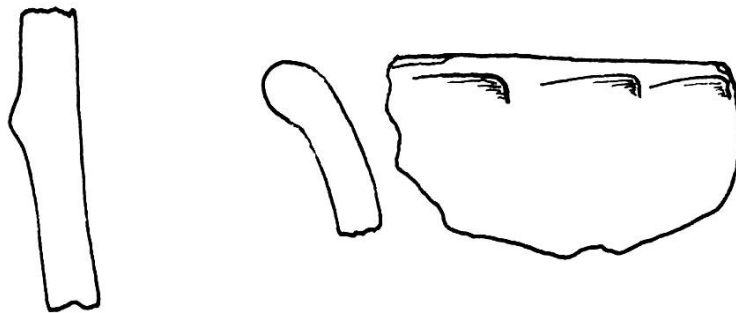
H 8668



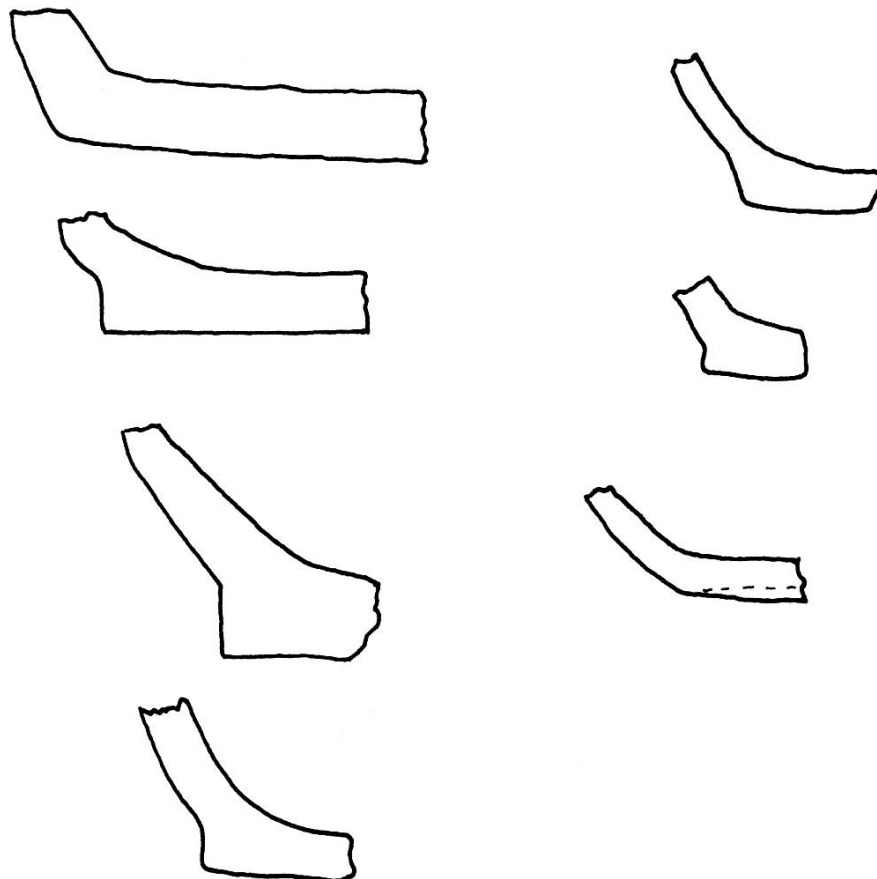
H 8690



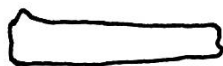
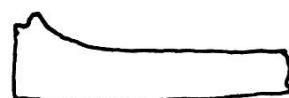
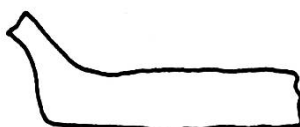
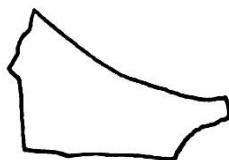
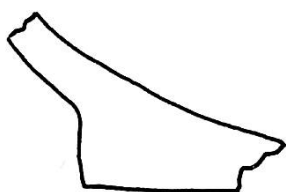
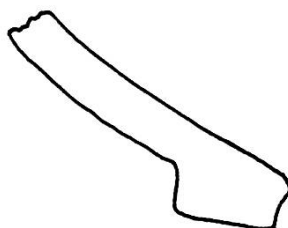
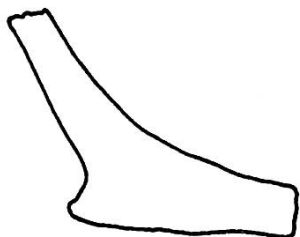
H 8724



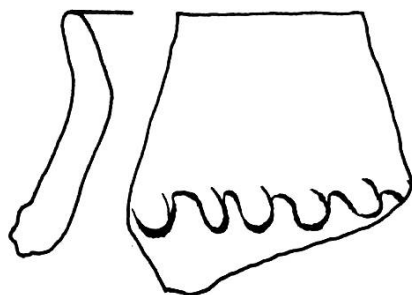
H 8722



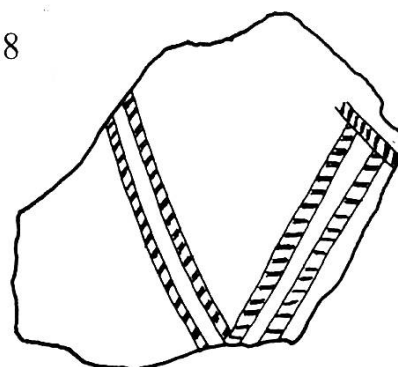
H 8693



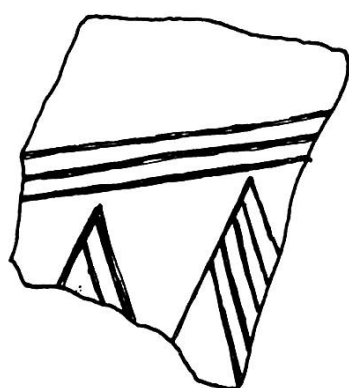
8727



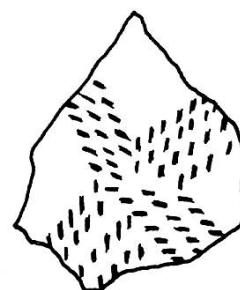
8518



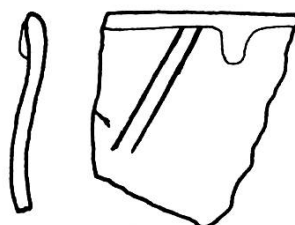
8626



8713



8685



8543

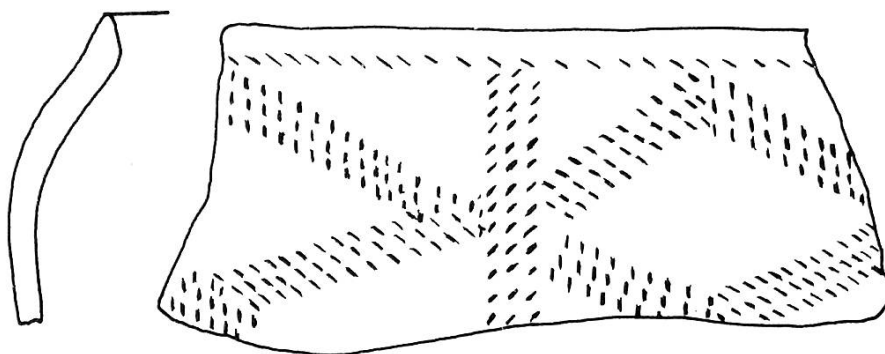


1558



8618

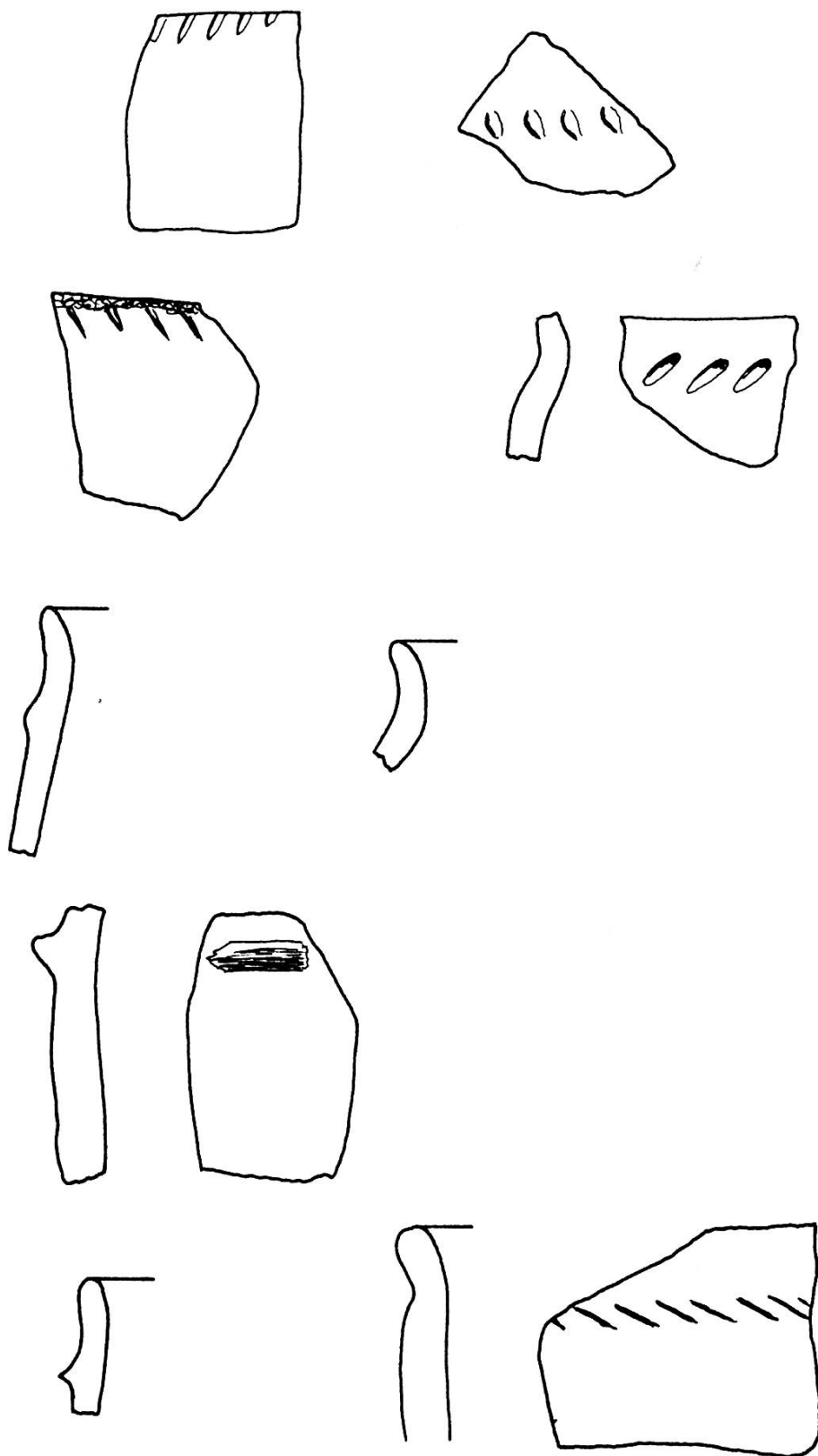




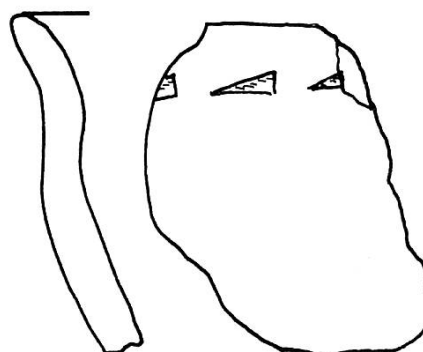
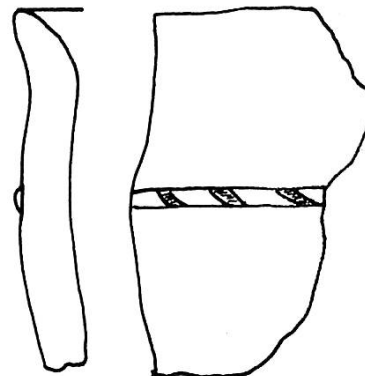
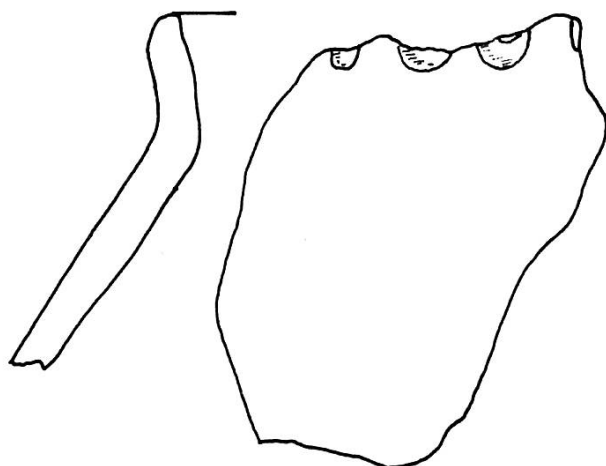
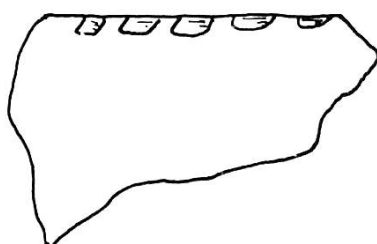
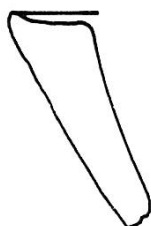
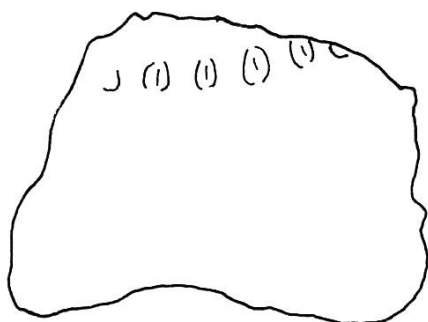
276



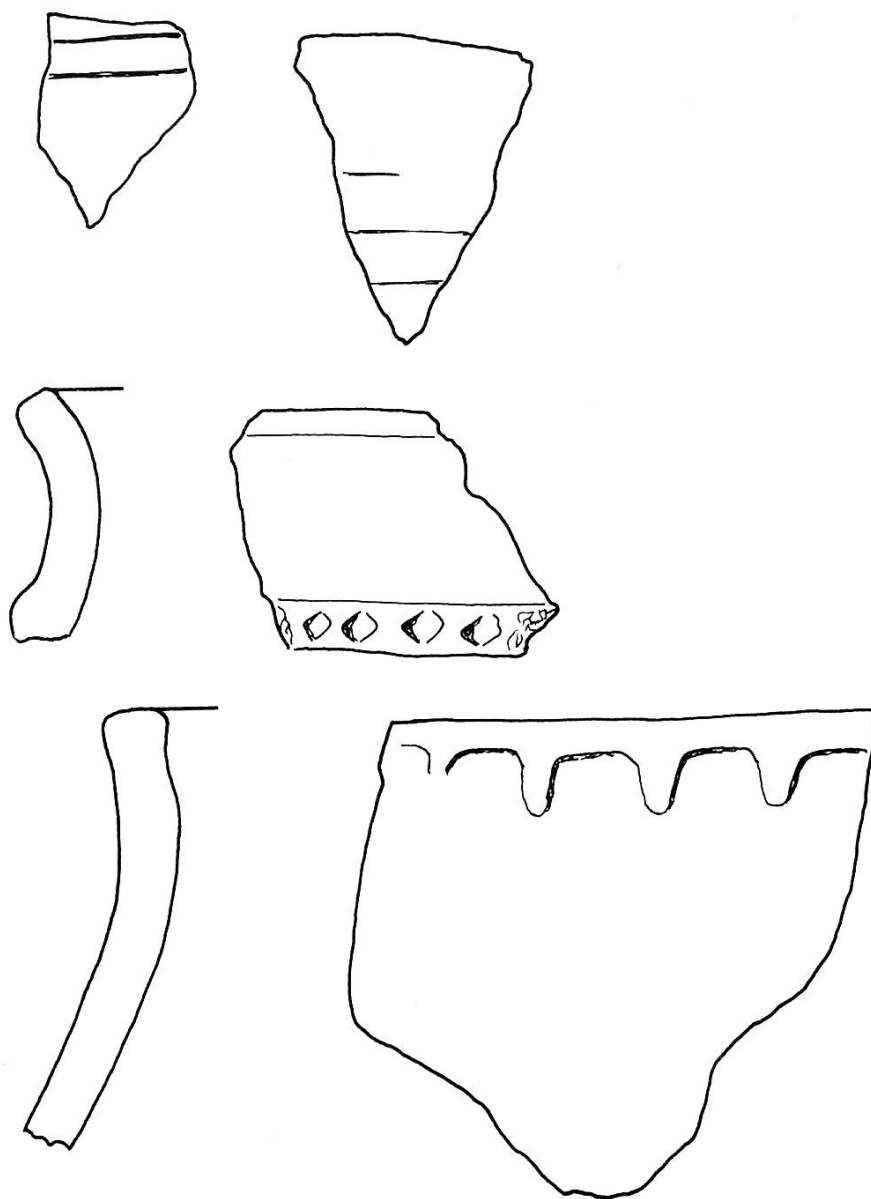
H 8092



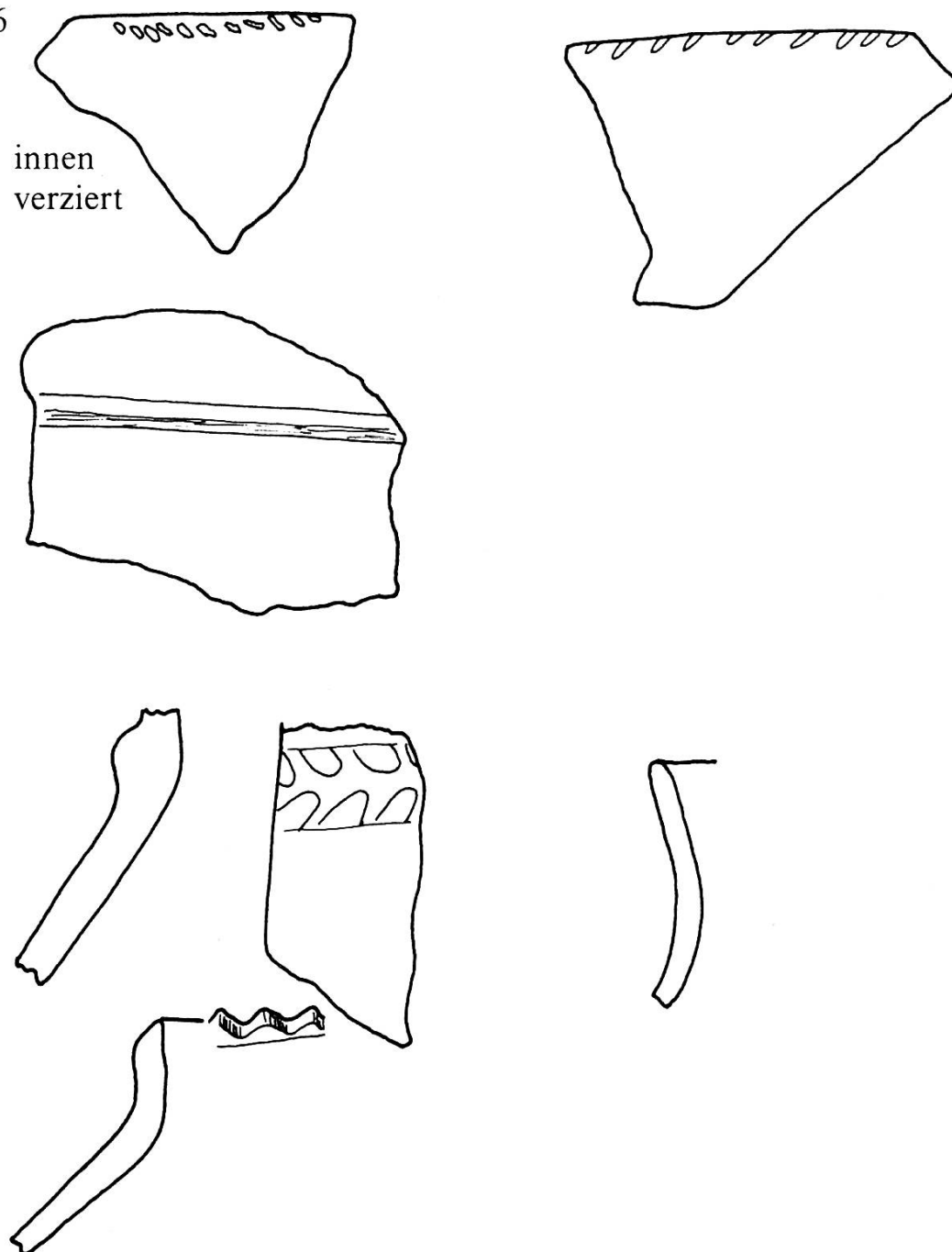
H 8579



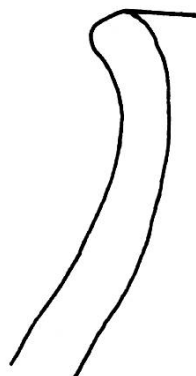
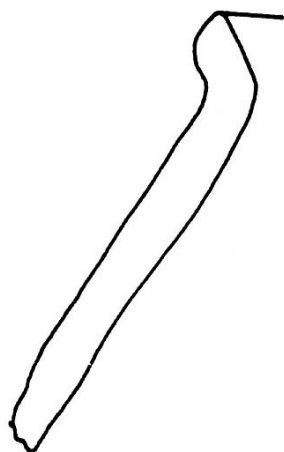
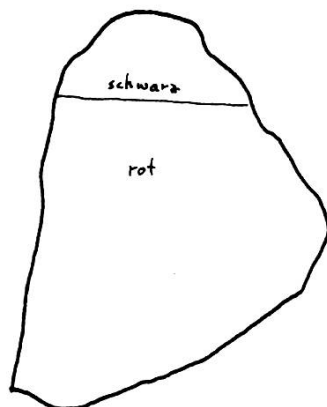
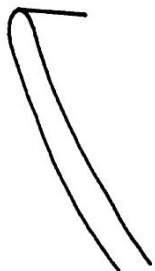
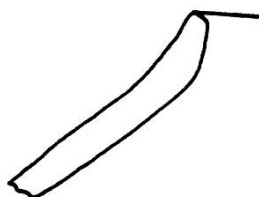
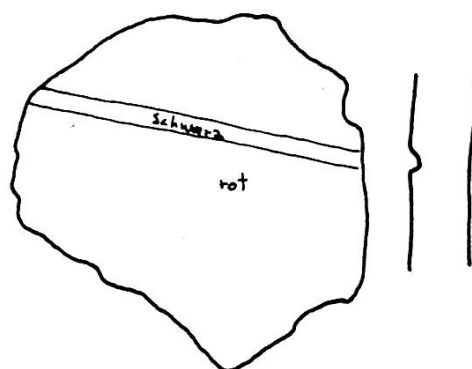
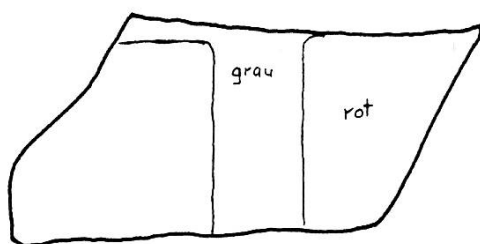
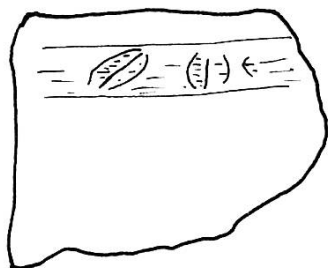
H 8692



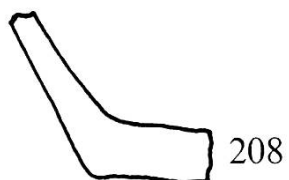
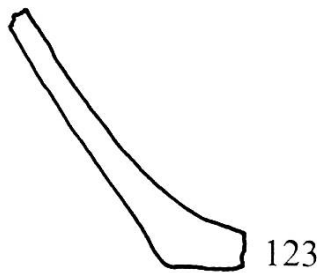
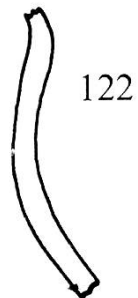
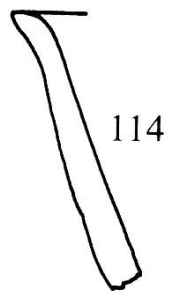
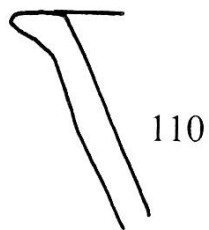
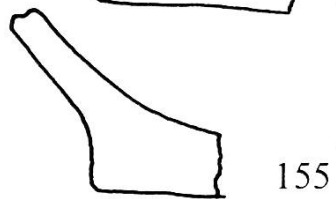
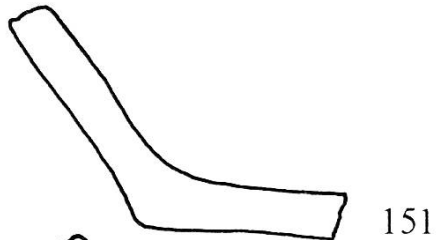
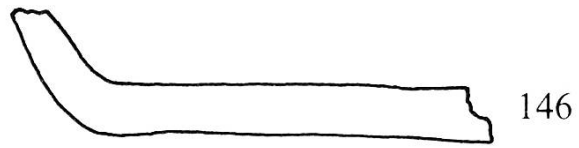
H 8696



H 8721



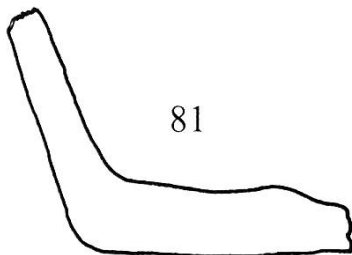
0809



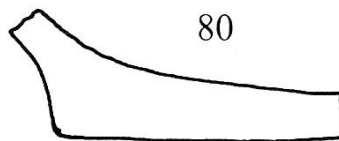
0809



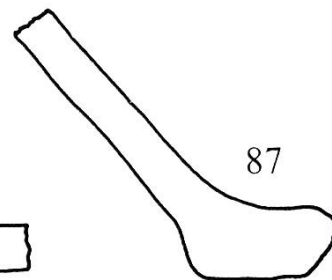
107



81



80



87



53 + 65

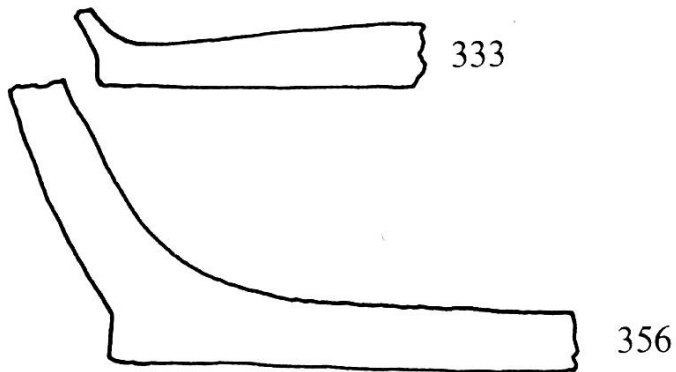
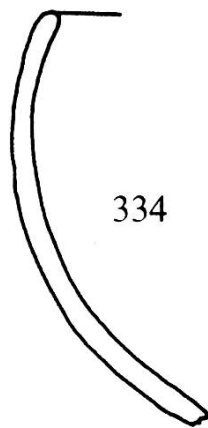
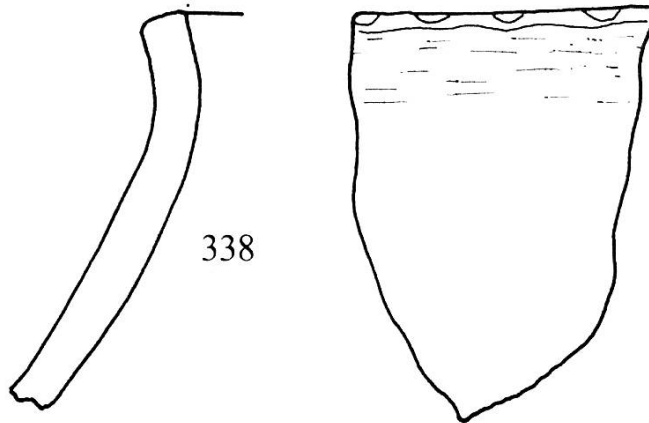


86

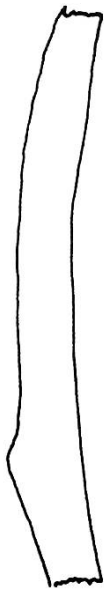


54

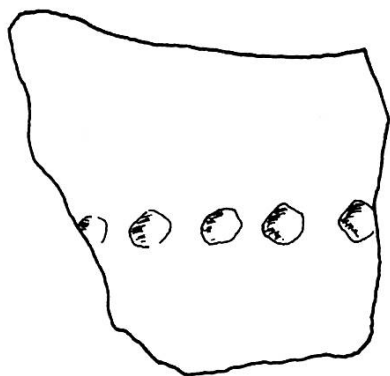
0809



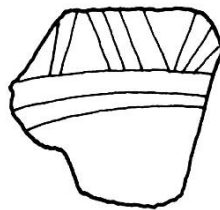
0809



497



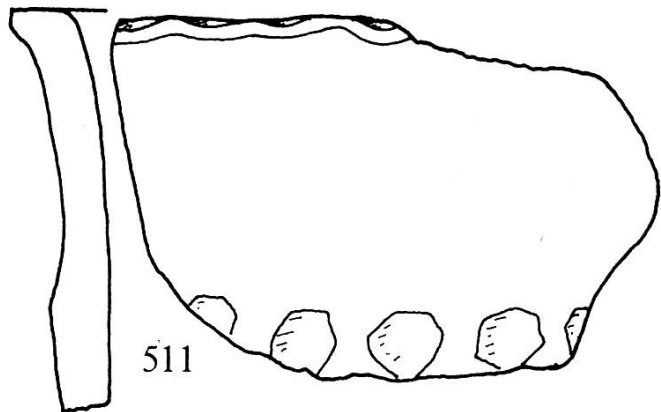
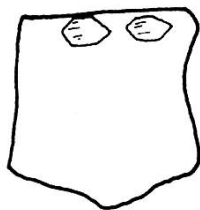
498



499

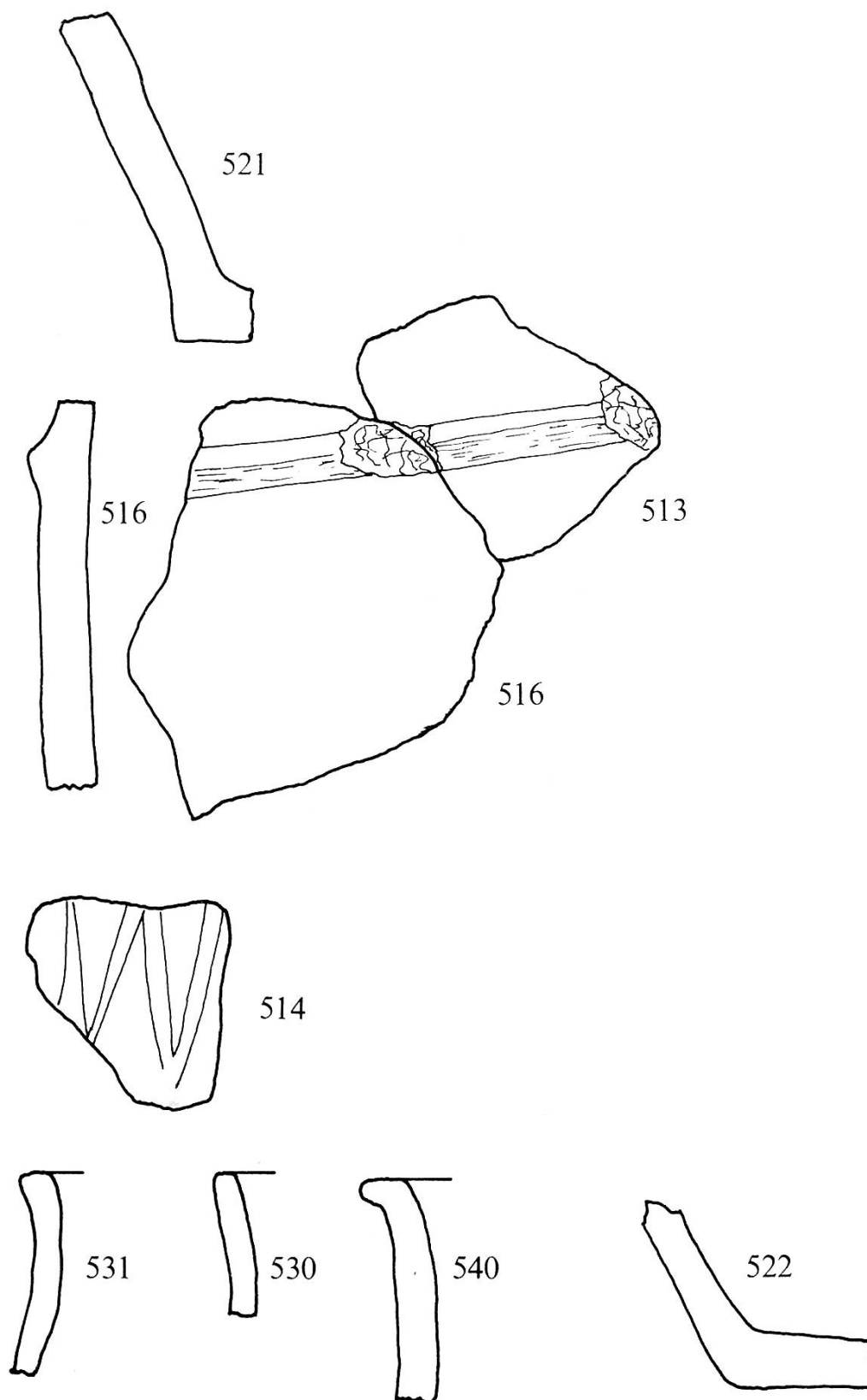


510



511

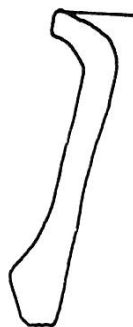
0809



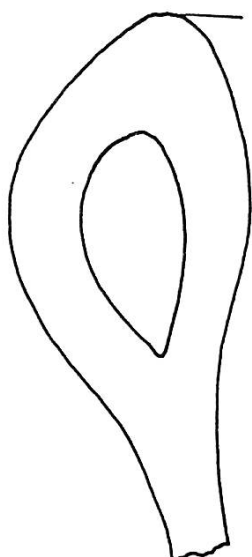
0809



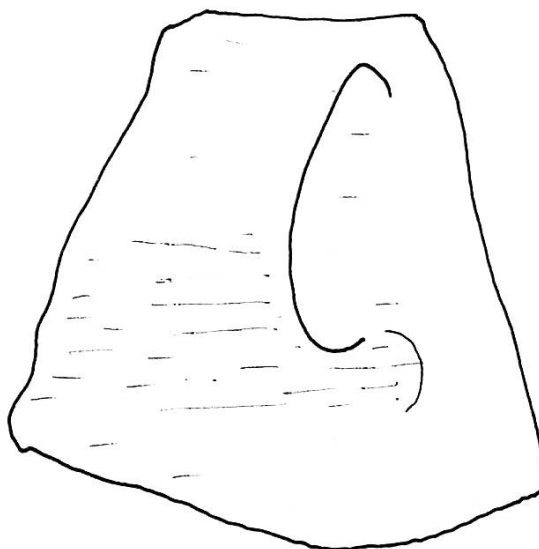
250



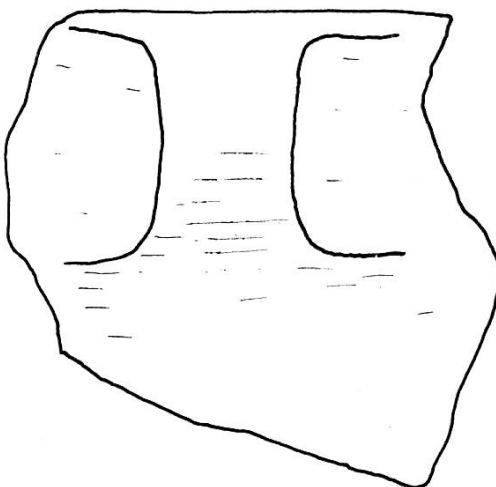
254



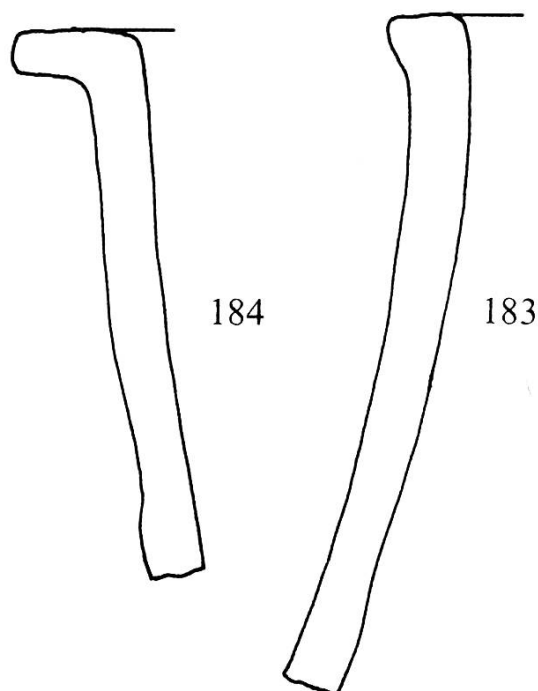
260



239



0809

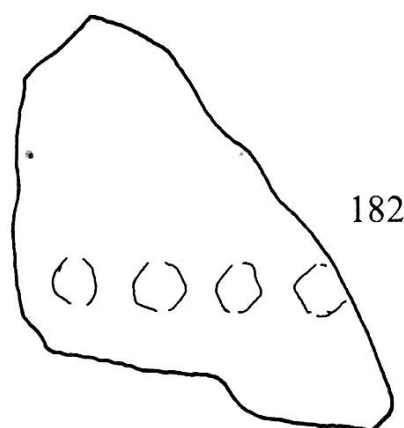


184

183

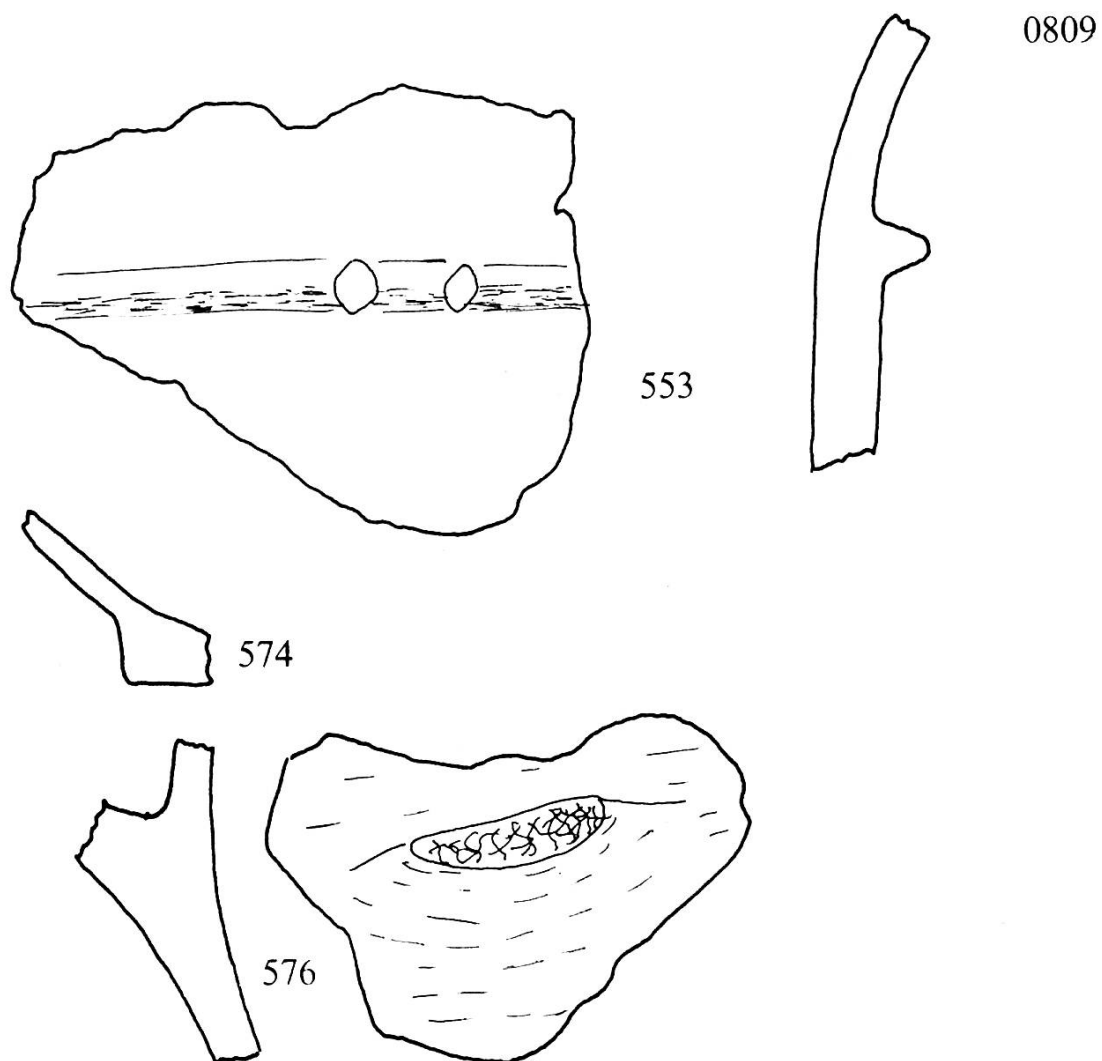


188 + 185

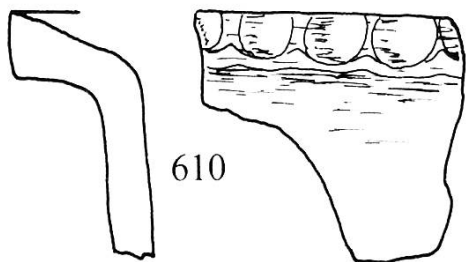


182

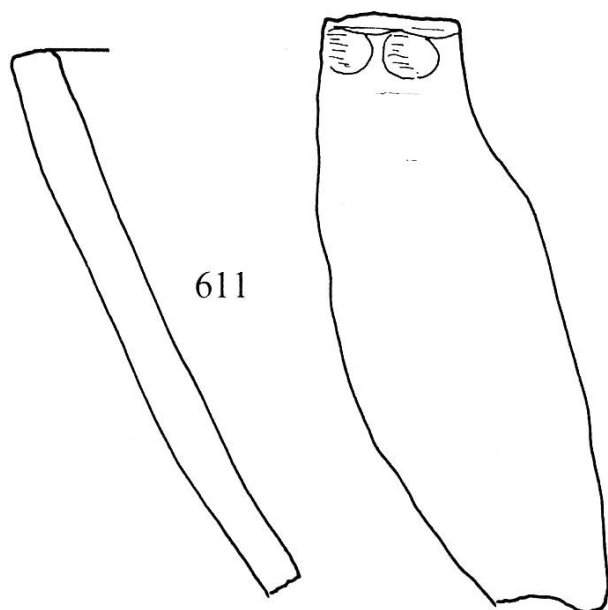




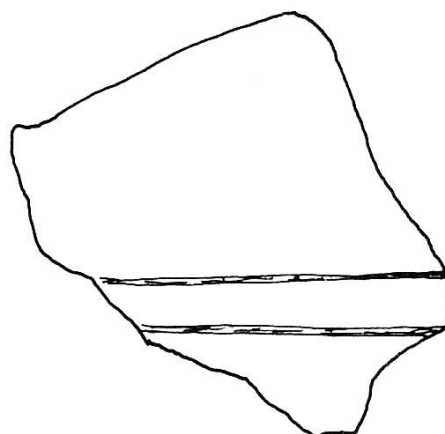
0809



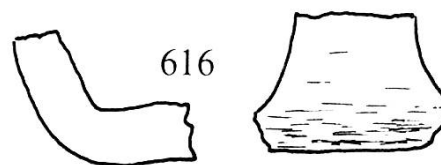
610



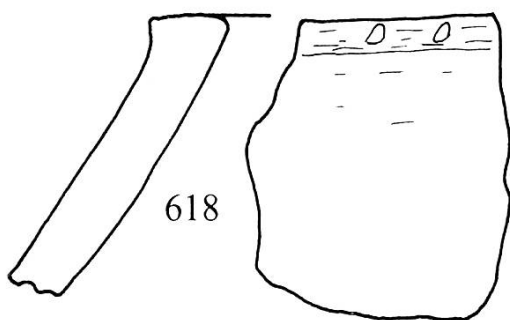
611



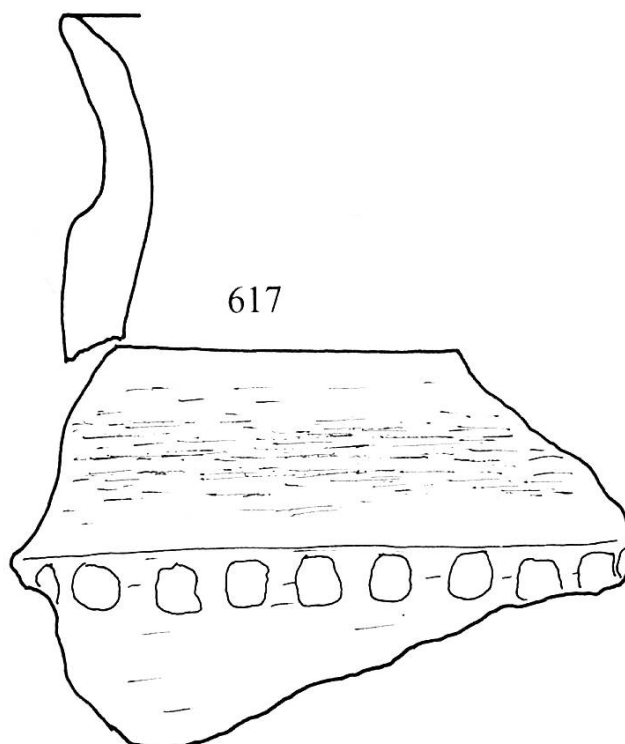
621



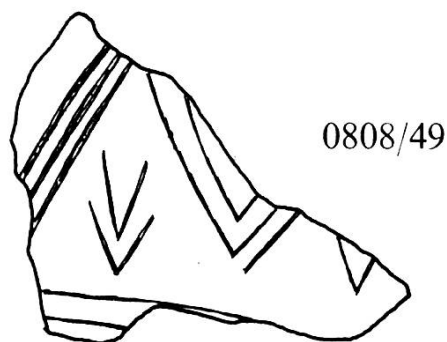
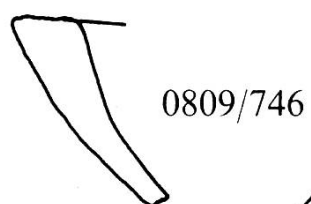
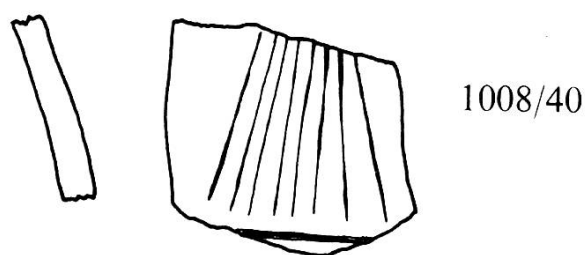
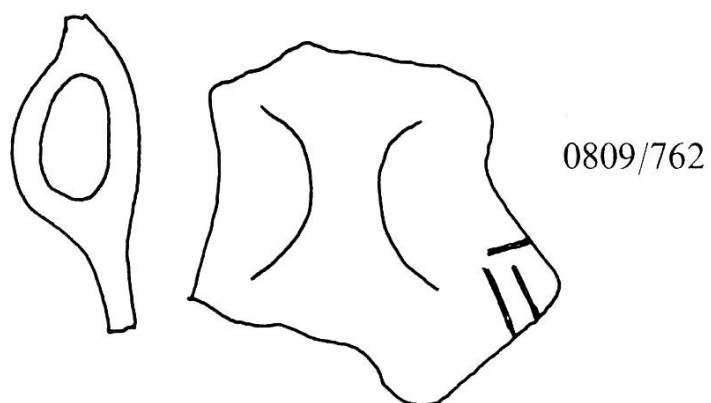
616



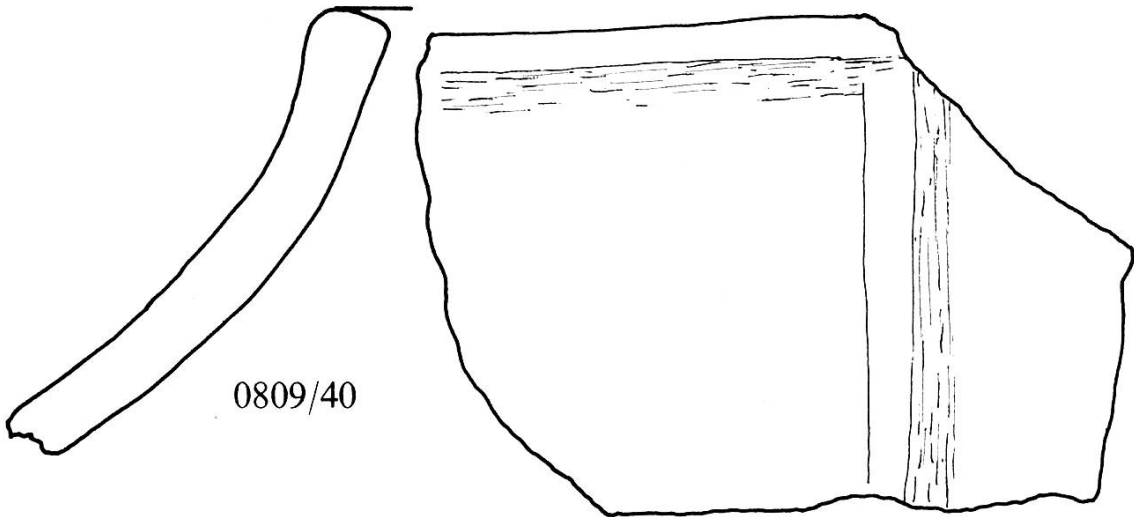
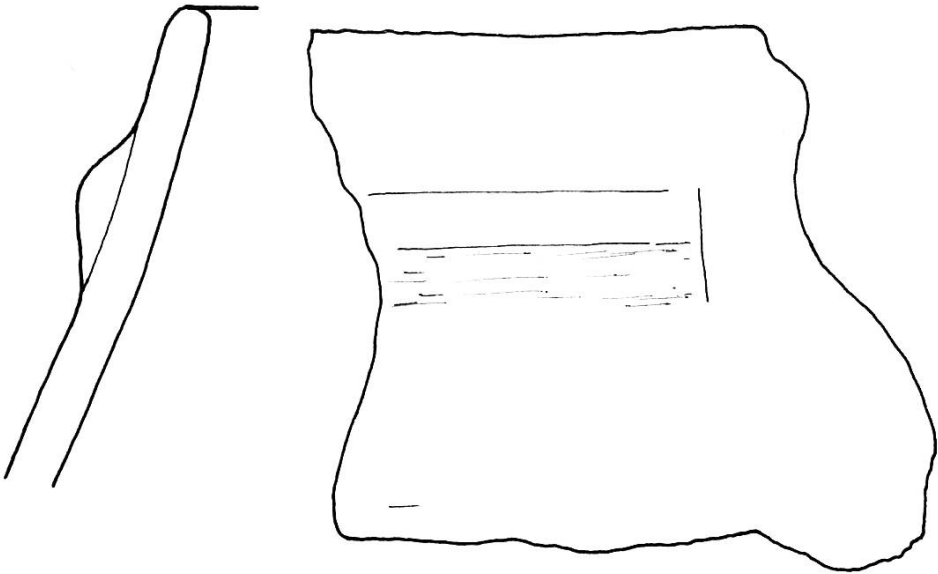
618



617



0809



0809/40



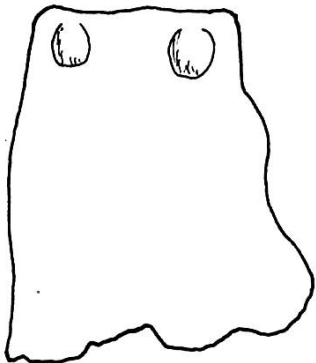
0809/29



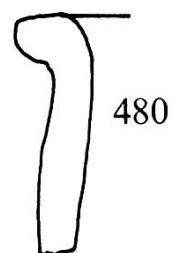
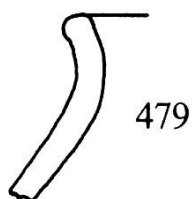
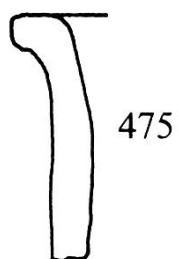
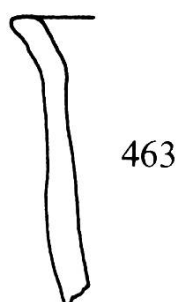
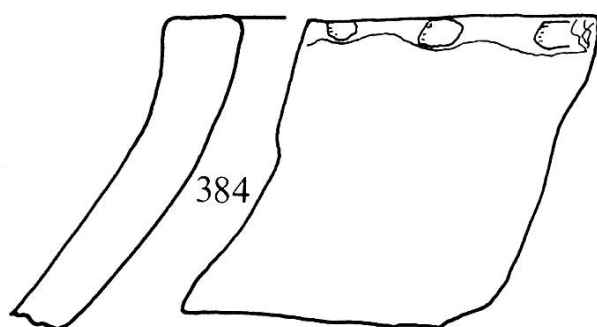
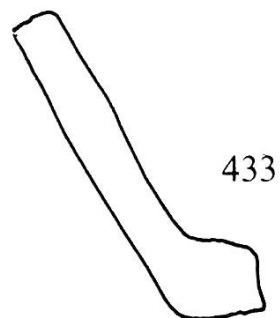
0809/24



0809/13



0809



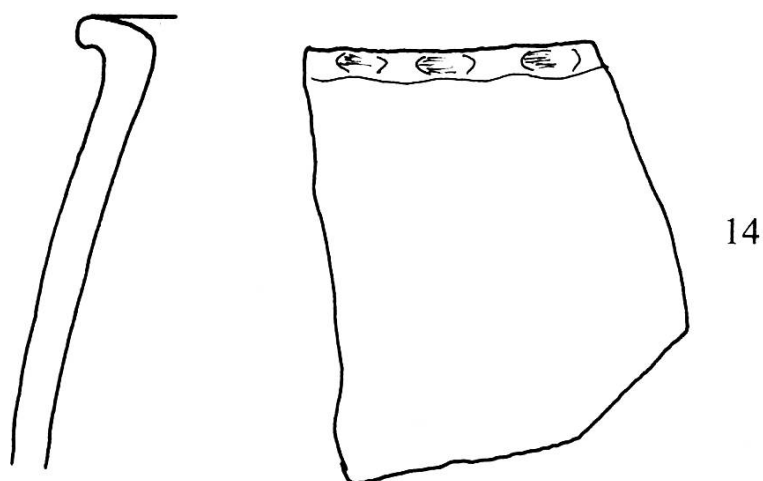
0809



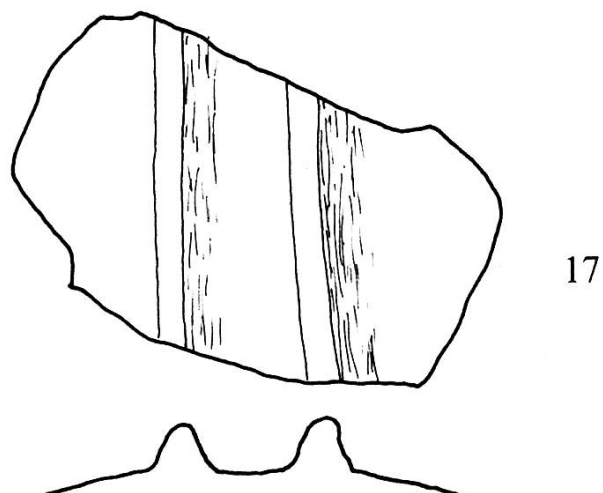
12



11

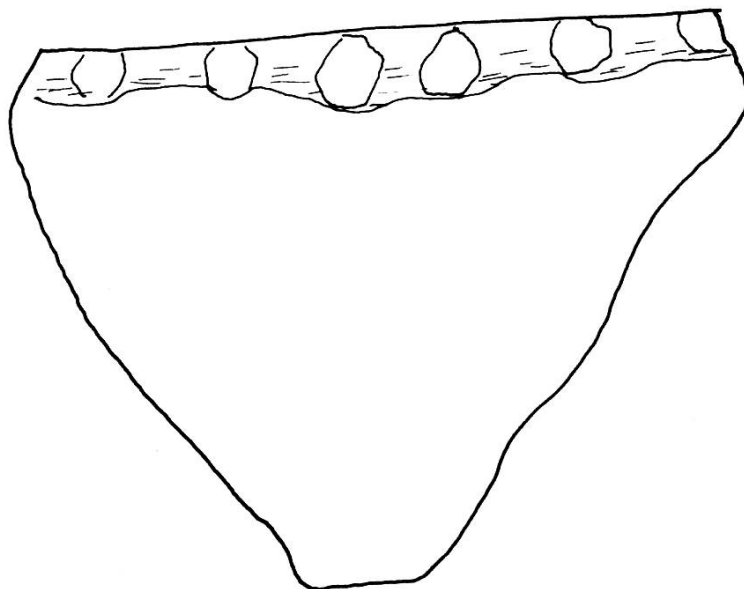
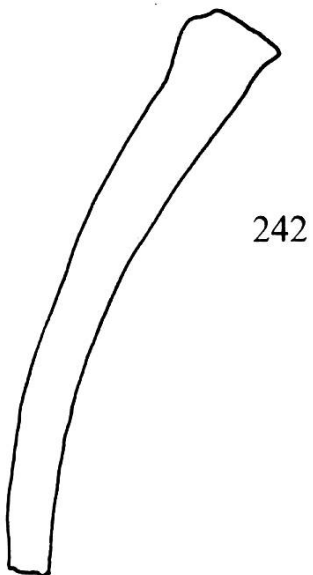
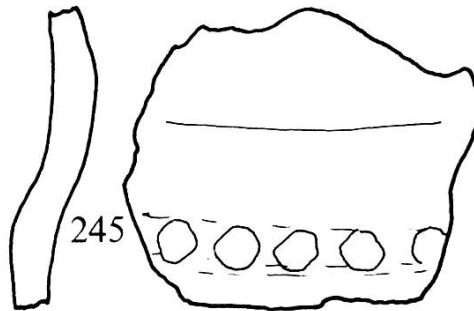
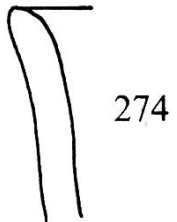
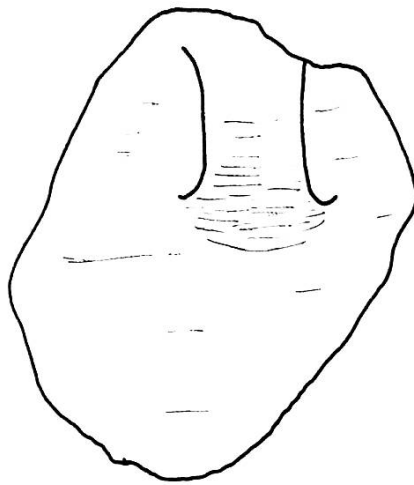
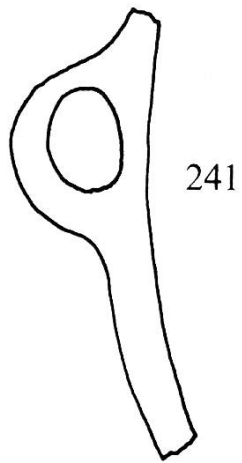


14

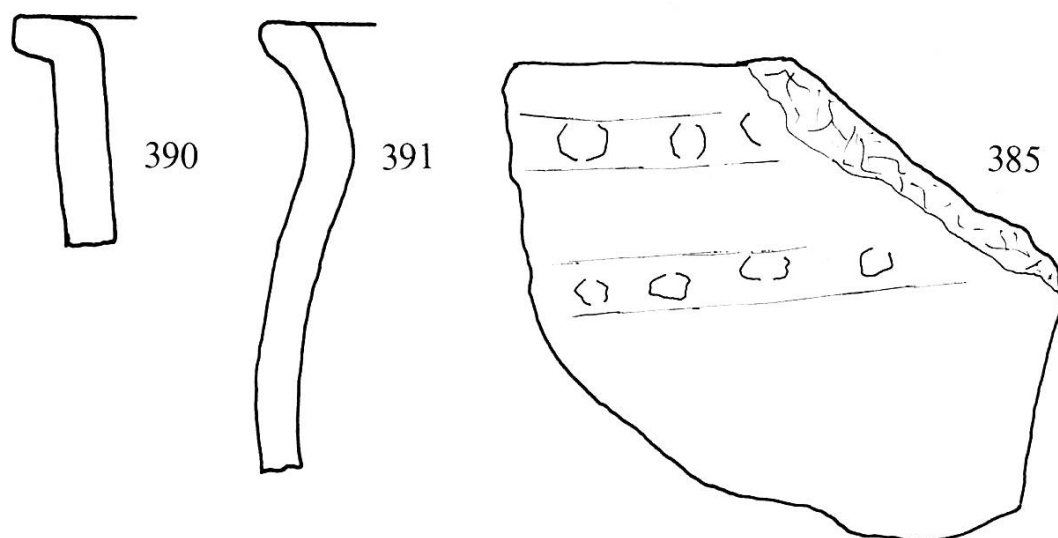
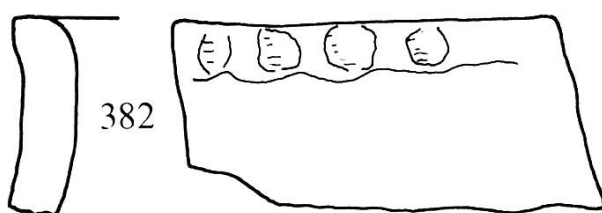
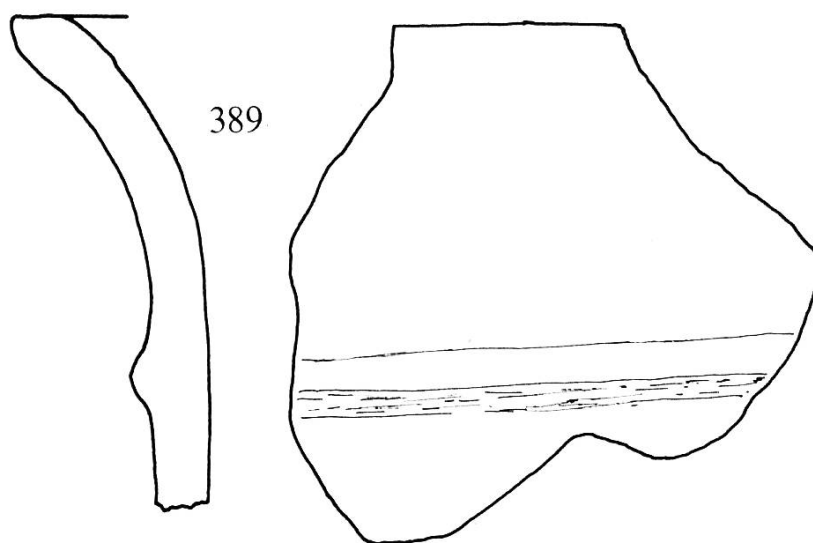


17

0809



0809



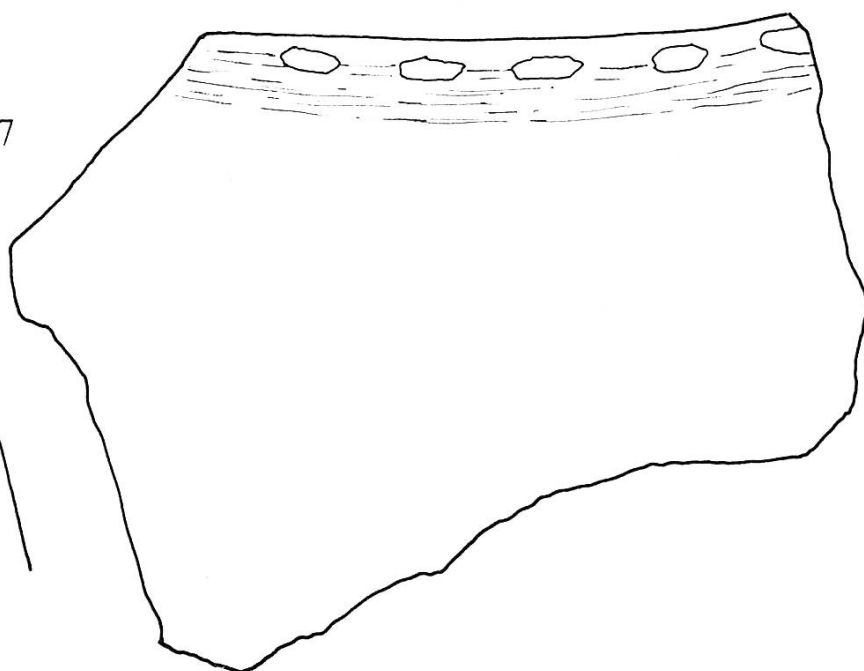
0809



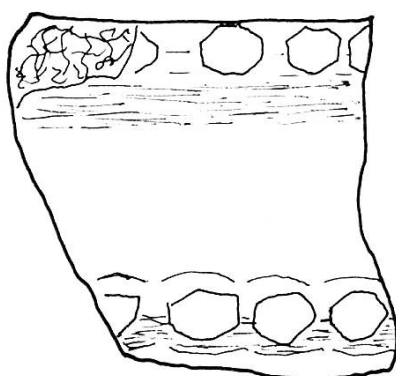
133



127

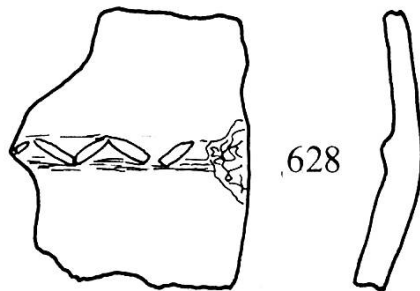
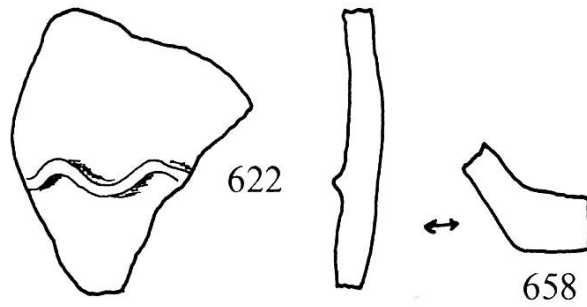
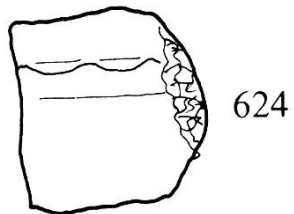
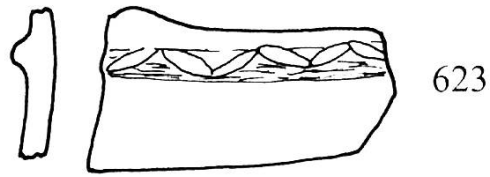


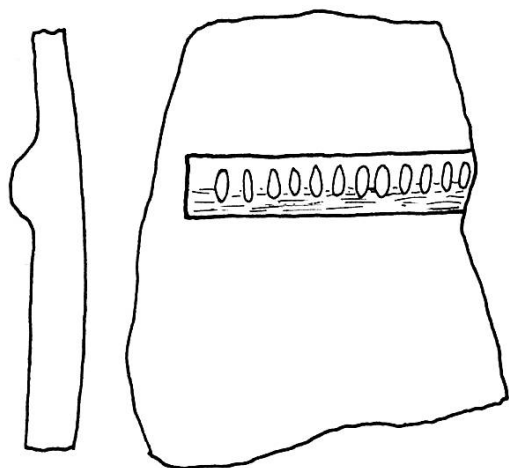
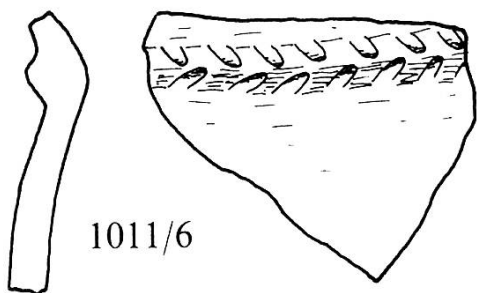
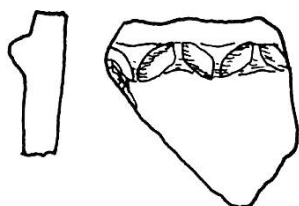
129



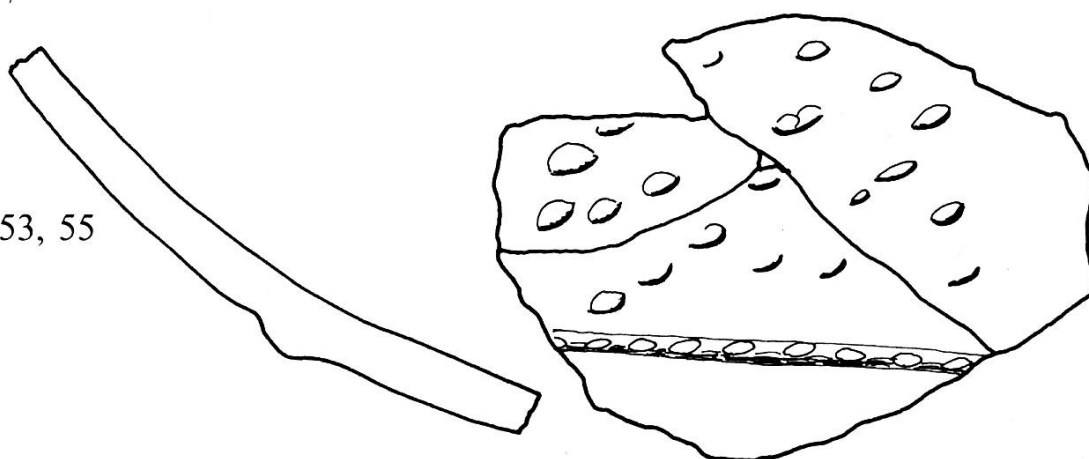
128

0809

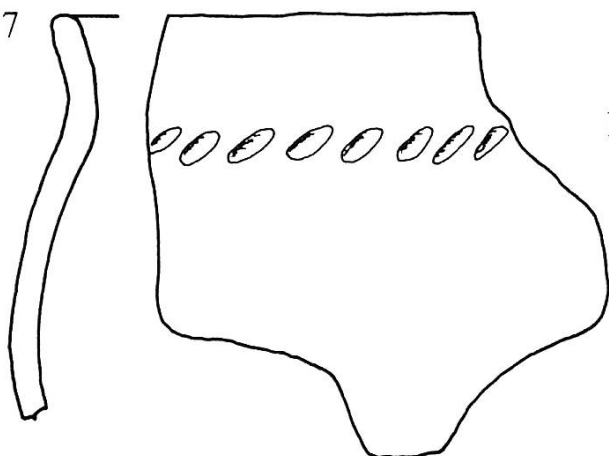




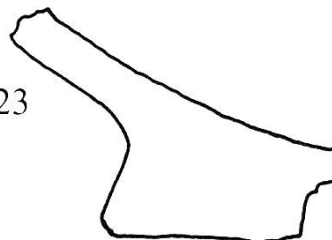
0909/45, 53, 55



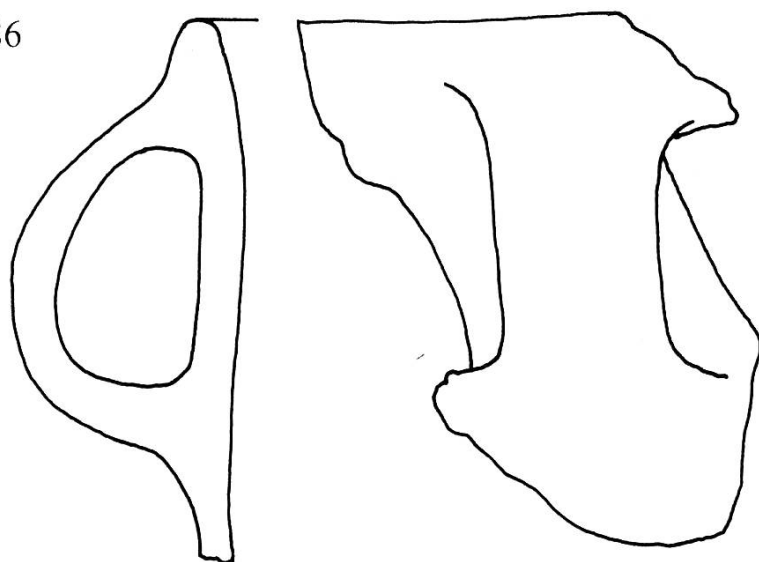
1007/17



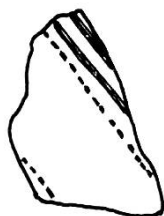
1011/23



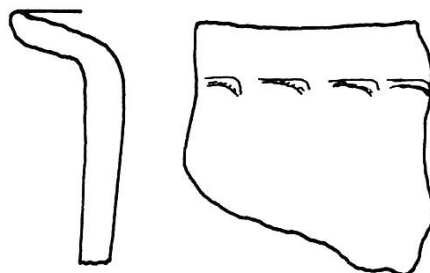
0909/86



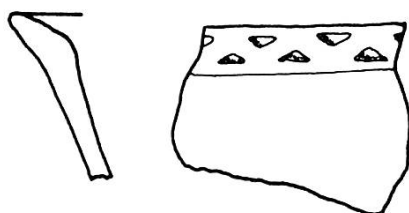
0703/8



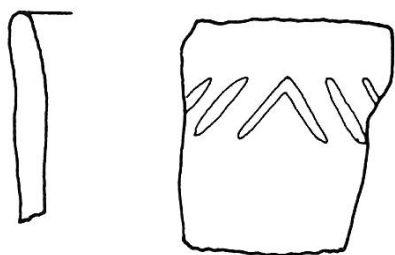
0910/17



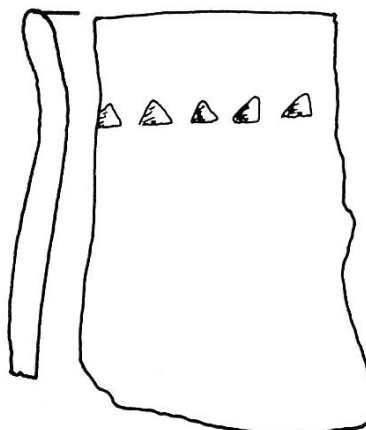
1010/30



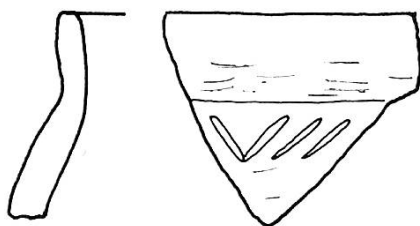
1314/14



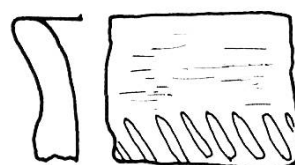
1511/56



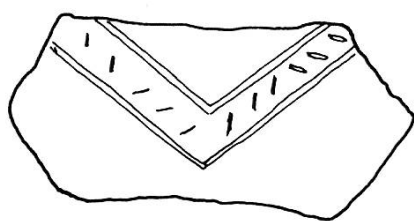
1511/55



1511/54



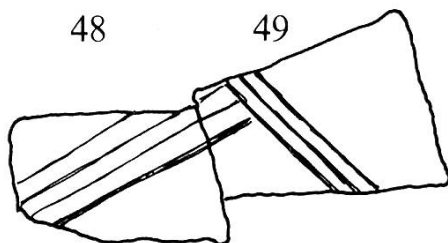
1511/47



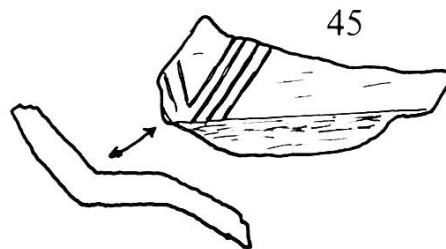
1511

48

49



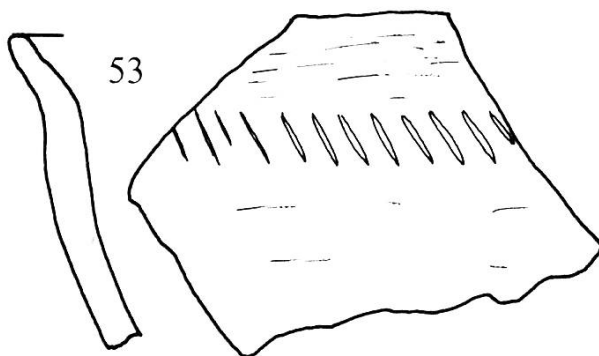
45



11



53



1513

